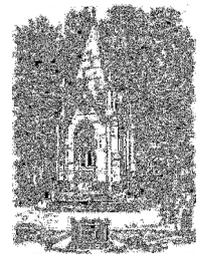


# Der Tetzelsstein



Die Hauszeitung der Waldgaststätte Tetzelsstein im Elm

12. Jahrgang – Frühjahr 2018 / Nr. 22

Unsere Zeitung erscheint halbjährlich, im Frühjahr und im Sommer. Sie wird in der Gaststätte ausgelegt.

## *Zum Gedenken an den 100. Todestag des Herzoglich Braunschweigischen Forst- meisters Eduard von Schütz (1848 bis 1918)*

1893 beantragte der damalige Gastwirt Westerwald den Bau eines richtigen Gasthauses. Das Gesuch wurde jedoch abgelehnt, „da es der Herzoglichen Forstverwaltung zuwiderläuft, die Hebung des dortigen Wagenverkehrs zu fördern.“ Jedoch mit vehementer Unterstützung des Forstmeisters aus der nahegelegenen Försterei Groß Rhode wurde dem Antrag bereits ein Jahr später stattgegeben und die Genehmigung für den Bau „eines einfachen Wohnhauses mit Stall unter Benutzung des vorhandenen Kellers“ erteilt. Denn des Försters Begründung, „den Einwohnern der Försterei muss es möglich sein, menschliche Hilfe in Notfällen zu erreichen“, überzeugte schließlich die Verantwortlichen von der Notwendigkeit des Vorhandenseins eines Wirtshauses an dieser Stelle.

Bereits 1894 wurde daraufhin die heutige Gaststätte im „elegantesten Schweizer Stil“ errichtet.



Und von Anbeginn holte sich Forstmeister Schütz aufgrund eines wahrscheinlichen Notfalls täglich ab 18 Uhr dort die menschliche Hilfe. Zusammen mit Hausdame, Forstaspiranten und Bekannten trank er „auf dem Tetzels“ seinen Dämmer-schoppen.

Und der gute Forstmeister, ohne dessen tatkräftige Hilfe das Gasthaus wohl nie errichtet worden wäre, ruht heute nicht weit entfernt in seinem Elm. Dem Parkplatz gegenüber führt ein Zielweg Richtung Reitling. Nach 200 Metern finden wir auf der linken Seite den markanten Grabstein.



## Inhaltsverzeichnis

- 2 Die Sagen vom Tetzelsstein
- 3 Die Asseburg
- 7 1927 – Die Ausstellung Ihga in Schöningen
- 10 Heinrich der Löwe Teil 2
- 12 Zukunft des Schöppenstedter Schulsystems Teil 2
- 16 Die erste deutsche Staatseisenbahn von Braunschweig nach Bad Harzburg
- 19 Wanderung zum Tetzelsstein vor 70 Jahren
- 20 Till Eulenspiegel – 10.+11. Historie von Hermann Bote
- 23 Unsere Preisfrage
- 24 Unsere Gaststätte – ein lohnendes Ziel zu jeder Jahreszeit

Foto: Jürgen Mewes

# Die Sagen vom Tetzelsstein

Das eingehauene Kreuz am oberen Ende des Tetzelssteins weist darauf hin, dass er zur Sühne für die Ermordung eines Menschen errichtet worden sein könnte.

## Über hundert Jahre Romantik und Gastlichkeit

Seit 1884 bietet die Waldgaststätte Romantik und Gastlichkeit mitten im Elm. Ob Familienfeier oder „Bikerausflug“ – hier fühlt sich jeder sofort wohl. Historische Räumlichkeiten und ein großer Biergarten laden ein. Gepflegte Getränke und saisonale Spezialitäten. Kinderspielplatz. Großer Parkplatz. Täglich ab 10:00 Uhr geöffnet. Durchgehend warme Küche.

## Historische Waldgaststätte Tetzelsstein

38154 Tetzelsstein Tel. 05332-1369 Fax 05332-947846  
Internet: <http://tetzelsstein.com>



1935 wurde der Tetzelsstein von der Mitte der heute umrandeten Grünfläche hinter diese Hainbuchenhecke versetzt.

Laut einer Sage soll 1518 „unter diesem Stein ein Ablassprediger begraben sein. Dieser hatte sollen nach Königslutter reisen, ein Edelmann aber aus Küblingen (Anm.: ehemaliger Wallfahrtsort und jetziger Ortsteil von Schöppenstedt), der zuvor Ablass auf eine erst vornehmen wollende Mordtat von ihm gekauft, hatte ihn daselbst erschossen und beraubt. So sagt man.“ Mit diesen Worten beschrieb ein Pfarrer aus Samleben im 18. Jahrhundert als Erster das grausige Geschehen. Wilhelm Bode, 1825 bis 1848 Stadtdirektor von Braunschweig, wandelte später die Sage aufgrund der zu dieser Zeit geltenden humanitären Strömungen mildernd ab. Er nannte nunmehr Ritter von Hagen vom Hagenhof bei Königslutter als Täter, der den Ablassprediger Johann Tetzels nach vorherigem Kauf eines Ablassbriefes nur gezüchtigt und den geraubten Schatz, der in einem aus Eichenholz gefertigten Kasten verwahrt wurde, dem Volke zuguteilt habe.

Und so erhielt der Stein seinen Namen, den er seit jener Zeit im Mittelalter trägt.



Der Überfall auf Tetzels als Video: [https://www.youtube.com/watch?v=p2h-QKjc\\_Vo](https://www.youtube.com/watch?v=p2h-QKjc_Vo)



1845.  
In dieser jetzt so viel bewegten Zeit,  
Die wir mit iener wohl vergleichen mögen  
In welcher Luther lebte, lehrte, schuf –  
Woll' ich der wohlbekannteren kühnen That  
Des Ritter Hagen der dem Tetzels hier  
Den reich gefüllten Ablasskasten leerte,  
Nachdem ihm Antas ward ein Denkmal  
weihn,  
Wie es ein schlechter Stein nicht immer  
kann  
Nur dazum hielt ich den Gedanken fest,  
Und schuf in dieser Waldes-Einsamkeit  
Der That dies Denkmal, neben ienerm Stein,  
Der drei Jahrhunderte die Stelle wahrte,  
Die gut gekannt im Volkesmunde blieb:  
Denn jedes Kind zeigt gern dem  
Wandersmann,  
Wo Tetzels um den Ablasschatz  
gekommen.

1846 errichtete der Braunschweiger Hofmarschall Anton Reinhold Wilhelm Liebig, Edler von Lübeck, 25 Schritte östlich vom damaligen Standort des Tetzelssteins entfernt, das acht Meter hohe Denkmal.

Der Tetzelsstein wurde 1935 an seinen jetzigen und vermutlich ursprünglichen Platz zurückversetzt.

Die im Inneren des Denkmals angebrachte Erläuterungstafel trägt die Jahreszahl 1845, das wohl ursprünglich angedachte Datum der Fertigstellung.

Geschichtsforscher sind jedoch der Annahme, dass es sich hier um einen Ort handeln könnte, an dem in grauer Vorzeit ein Tatzelwurm (Drache) oder ähnliches Untier vom Drachenberg kommend erlegt wurde. Theo Schmidt-Reindahl, ehemals Direktor der Steinmetzschule in Königslutter, hat mit seinen drei künstlerisch wertvollen Wegweisern diesem Ereignis am Tetzelsstein ein Denkmal gesetzt.



# Die Asseburg



## Verbliebene Reste des Burgturms

Geschichtliches über die Asseburg, ihre Erbauer, und den Niedergang stand u. a. während meiner Schulzeit in Heimatkunde auf dem Stundenplan. Natürlich ist alles verblasst, vergessen.

Eines blieb aber immer gegenwärtig: *„Die Asseburger sollen ihren Kleinpferden die Hufeisen verkehrt aufgesetzt haben, um so den Aus- oder Einritt vorzutäuschen“.*

Die armen Bauern hätten sich über die Burgherren so geäußert: *„Is dä Lappen anne Stange oppen Torme, sünt dä Lumpen inne, sünt dä Lumpen butten, hätt sei öhren Lappen middenohm (mitgenommen).“*

Vorweg sei noch angemerkt: Aus dem Jahre **984** wird bei Burgdorf (nördlich von Baddeckenstedt) eine **A s s e l b u r g** erwähnt, eine um **1200** aufgegebene Ringburg, an deren Stelle **1779** das heutige Schloss errichtet wurde. Ansässig war weitläufig im Assebereich mehrfach das Grafengeschlecht derer **von Assel**. So ist es also nicht verwunderlich, dass „Forscher u. Schreiber“ schon einmal „**Assel**“ mit „**Asse**“ in Verwechslung gebracht haben. **Quelle: (A), Seite 6**

Bei den folgenden Aufzeichnungen ist unter **Heerführer Dietrich und Graf Conrad** eher anzunehmen, dass genannter Graf, wie sich im Text (Seite 4) zeigen wird, **Conrad der Geschundene** war.

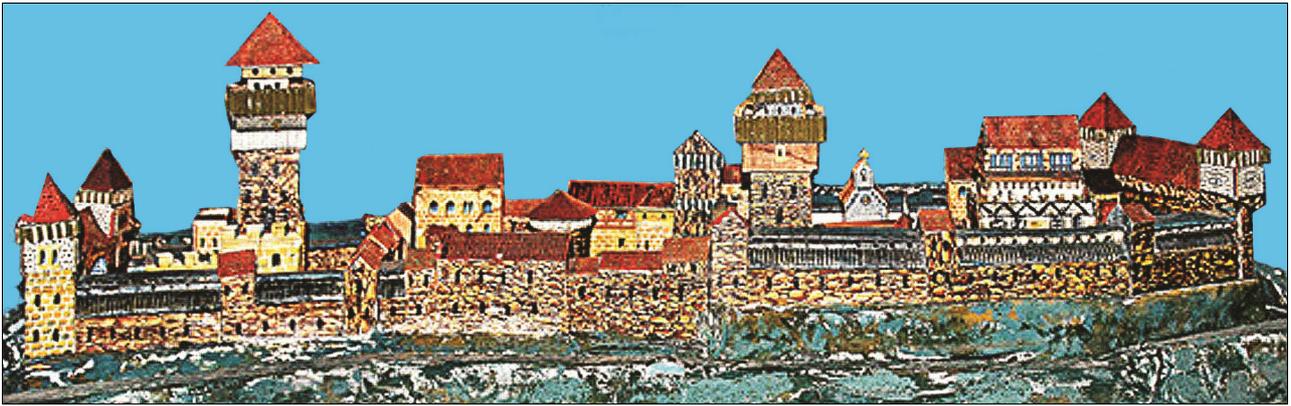
An der Südseite des Höhenzuges Asse „auf einer Kuppe, 757 Fuß“ / 234 m ü. NN hoch, erhob sich die ehemalige Asse-Burg, deren Grundmauern z.T. noch erhalten sind und mit viel Mühe und Aufwand immer wieder von einem Verein ausgebessert und instand gehalten werden.

In alten Dokumenten der frühen Jahrhunderte ist diese Burg unter mindestens 16 verschiedenen Namen auszumachen, u. a. - **Ocseburg**, **Ochsenburg**, **Ocsio(a)burg**, - **Hasceburg**, **Hachsiburg**, - **Saachseburg**.

Den Transport der Baumaterialien mit Ochsen gespannen, ebenso das Arbeiten „wie die Ochsen“ könnte dann ja erklärlich sein! Im Volksmund geht die Sage, dass einem Bauern beim Umrunden dieses Höhenzuges an *„sienen Ossengespann dä Asse broken wörre“* - an seinem Ochsespann die Achse zu Bruch gegangen war.

Die erste Erwähnung dieser Burg (zumindest einer Anlage) wird, und das ist kaum nachzulesen, auf das Jahr **743** datiert.

Der Karolinger namens Karlmann, Major domus (Hausmeier), ältester Sohn Karl Martells „der Hammer“, war gegen die Nordharzer „zu Felde gezogen“, die ihrerseits die Thüringer bedrängt hatten und eroberte die **„Ocsioburg“**, das vorübergehend feste Schloss



**Modell im Gasthaus „Waldhaus zu Asse“**

Foto aus dem Jahr 2007: Jürgen Mewes

des sächsischen **Heerführers Dietrich**, den er dann in Gefangenschaft nahm. Dietrich, kurz darauf unter Vertrag wieder frei gekommen, gab erneut Anlass für Ärgernisse, sodass **Karlmann** nebst seinem Bruder **Pippin** ihn **744** abermals „bekriegten“, gefangen setzten und Karlmann ihn mit sich nach Frankreich nahm. Karlmann hatte sich kurz darauf im Jahr **747** aus privaten Gründen entschieden, als Mönch weiter zu leben.

In diesem Jahr gelüstete es nun einem Halbbruder Karlmanns, namens **Grifo**, aus Unzufriedenheit über die ihm zugeteilten Güter über den Rhein nach Sachsen vorzudringen, um mit den Sachsen und angeworbenen Franken zu rebellieren. Am linken Okerufer (Fließrichtung) bei **Ohrum**, südlich vor Wolfenbüttel, errichteten sie ein befestigtes Lager.

„Pippin, der inzwischen die Alleinherrschaft erlangt hatte, verfolgte Grifo, eroberte zu seiner Sicherheit die Ocsioburg, nahm Dieterich (der sich wieder hier aufhielt) zum dritten Mal gefangen, nahm (auch) Grifo's eingerichtetes Lager, welches dieser verlassen hatte, ein und zerstörte die eroberte Asseburg, welche dann erst gegen **984** wieder aufgebaut wurde.“ **Quelle: (B), Seite 6**

Dieser „Aufbau **984**“ ist vermutlich eine geschichtliche Verwechslung mit einem Treffen auf der **Asselburg**, wo sich **Bernward**, der spätere Bischof von Hildesheim mit den sächsischen Anhängern des vierjährigen **Otto III.** versammelt hatte. Bernward wurde **987** Erzieher und Hofkaplan des **996** in Rom zum Kaiser gekrönten Otto III. **Quelle: (L), Seite 6**

Zwischen der Zerstörung der Burg im Jahre **747** und dem Wiederaufbau als „Schloss“, nach Merian im Jahre **904**, liegen dann 157 Jahre, von denen wenig oder gar nichts bekannt ist.

**Merian 1654:** „... Holtzung an der Asse / von Buchen vnd Eichen. Auff der Spitze dieses Berges hat vor Jahren ein vestes Schloß gelegen / die Asseburg genannt / so

Anno **904** Hertzog Otto gebawet haben solle / ist nach gehends auff die Edle von der Asseburg / so anfänglich die von Hagen genant wurden / gekommen; Weil aber diese von Adel in ihrem angestammten **Wapen / darin Sie sonst einen Wolff führeten** / auß lauterem Hoffart / vnd zu Beschimpfung deß Landesfürsten / **einen Löwen (wie der Hertzog führete) mahlen liessen** / vnd **auff den Löwen den Wolff setzten** / der dem Löwen mit seinen Klawen (Klauen) nach den Ohren griff / sich auch über das trotzig und übermütig gegen dem Landesfürsten erwiesen / hat der Hertzog Albrecht von Braunschweig vnd Lüneburg (der Große, geb. 1236, Regz. 1252 / 15. 8. 1279) / im Jahr **1255** dieses Schloß vnd Vestung Asseburg belagert; Es hat aber die Belagerung bis ins dritte Jahr gewehret / ehe das Schloß erobert worden. Als auch bey wehrender Belagerung Ertzbischoff Gerhard zu Meintz / vnd Graff Conrad von Eberstein / dem Hertzog von Braunschweig ins Land fielen / sind Sie nicht allein überraschet vnd geschlagen / sondern auch beyde gefangen / vnd dem Hertzog vor der Asseburg gebracht worden / woselbst der Graff von Eberstein / weil er wider seinen Lehens: vnd Landesfürsten gehandelt / vnd Eydrüchig geworden / bey den Füßen ist auffgehendet / also daß er zum Grausamen Spectacul biß in den dritten Tag elendiglich gehangen / vnd endlich in grosser Angst vnd Pein den Geist aufgegeben. Der Ort / wo der Grafe gehagen / wird annoch gezeiget“ (Merian 1654, S. 212). Die hinterbliebene Witwe, mit vielen Kindern von **Conrad**, konnte aber hierauf bei ihrem Schwager **Otto v. Eberstein** keinen Trost erwarten, er muss krank gewesen sein. (M.S. 82, Amt Forst)





„Das Dorf Aroldissen / woselbst Graf Otto v. Eberstein (Bruder des Conrad) / weil derselbe mit dem Aussatz verhaßt gewesen eine absonderliche Wohnung / dabey eine Hoele / annoch deß Otten Hoehl (Höhle) genant / gehabt / darin er zu Sommerzeiten seine Betstunde gehalten.“ (Merian 1654, Seite 120)

„Als Albrecht Hertzog von Braunschweig die von der Asseburg / wegen ihrer Vppigkeit(<Ü) vnd(<u) Vngehorsamb(<U) verjaget vnd jhnen kaum das Stättlein Brackel gelassen hätte / verdroß solches Graff Dieterichen (**richtig: Graf Conrad**) von Eberstein / derselbe brachte den Ertzbischoff von Meintz auff / vnd fiel mit jhme dem Hertzog ins Göttingische Land / ward aber darüber gefangen / vnd weil er wider seinen Herrn das Schwerdt ergriffen / schmählich getödtet; dann er bey den Füßen aufgehacket worden / vndt elendiglich in den dritten Tag quälen /vnd elendiglich sterben müssen.“ ( Merian 1654, Seite 82)

Während der Belagerung fielen die Bundesgenossen der Burgherren Erzb. Gerhard v. Mainz, die Grafen von Beichlingen und Conrad v. Eberstein in das Land des Herzogs (ein), welches nachher zum göttingischen gehörte und verwüsteten dasselbe. Der Landvogt des Herzogs zu Göttingen, *W i k e v o n B o d e n h a u s e n*, überfiel sie und nahm den Erzbischof und den Grafen (Conrad) gefangen.“ Der Erzbischof blieb

ein Jahr in Braunschweig in Gefangenschaft, „woraus ihn der König Richard, um durch (diesen) eine Stimme mehr zur römischen Königswahl zu erlangen, für 5000 Mark Silber befreiete; auch mußte der Erzbischof dem Herzoge Gi(e)selwerder abtreten. **Quelle: (O), Seite 6**

**Den Grafen (Conrad) (nach Bege: der von einigen Dieterich genannt ist) soll der Herzog nach der Einnahme der Asseburg bei den Füßen haben aufhängen lassen, weil er gegen seine Vasallenpflicht gehandelt habe.“** (Bege nennt die Aufhängung mit Einschränkung.) „Die Eigentümer der Burg, die gegen den Herzog gefochten hatten, entflohen nach Westfalen.“ **Quelle: (B), Seite 6**

**Andere Quellen:**

„Uralt war die Felsenburg. Denn die Asse wird schon in einer Schenkungsurkunde erwähnt, in der um die Mitte des 9. Jahrhunderts Herzog Ludolf von Sachsen, Stammvater der Ludolfinger (gest.





864) die Asse der Abtei Gandersheim schenkte, die bis zum 12. Jahrhundert in ihrem Besitz blieb. Damals allerdings dürfte kaum eine Burg auf der Höhe der Asse vorhanden gewesen sein, denn erst Busso von Hagen, ein begüterter Ritter und naher Verwandter des Wolfenbüttelschen Herzoghauses legte wohl 1220 den Grund zur Asseburg. Damals nahm das Rittergeschlecht auch den Namen „v o n d e r A s s e b u r g“ an. Die Burg aber lag im Mittelpunkte der Hagenschen Güter. Der Freie Harold von Bi(e)wende war ihm ein Helfer, die umfangreiche Burg zu bauen.“ - Die nach Macht strebenden Ritter wollten ihren Besitz vergrößern, „so konnte es auch B u s s o v o n d e r A s s e b u r g wagen, den Gegenkönig Konrads 1V., Wilhelm von Holland, nicht anzuerkennen, allerdings mit dem Nachteile, daß man von seinen Gütern als Reichslehen einen Teil, und auch die Asseburg gehörte dazu, Herzog Albecht dem Großen zuerkannte.“ (Seiner Größe wegen / \* 1236 + 15. 8. 1279) – Aus Wut hierüber provozierten die Asseburger mit der Sage der Wolf-Löwengeschichte im Wappen (s. Seite 5, rechts).

„1255 eroberte Herzog Albrecht die Burg Wolfenbüttel. Die Asseburg wurde tapfer verteidigt, bis sie, durch Errichtung zweier hoher Türme auf dem nahen Luxen- und Rockesberg gefährdet, sich ergeben musste.“ Der dem Busso zur Hilfe gekommene Eversteiner (Graf Conrad v. Eberstein, sh. o.) bezahlte seine Hilfe mit dem Leben „kopfunten“ am Galgen. Der braunschweiger „Herzog Albrecht zerstörte die Burg nicht. Wie die Chronik meldet, wurde die Burg >fleißig unterhalten<, bis sie durch die braunschweiger Herzöge Heinrich und Bernhard im Jahre 1406 für >2000 M. löthigen Goldes< an die Stadt Braunschweig verpfändet wurde.“ (Erich Kindervater BZ. 28. 12. 1942.) „...Im Jahr 1492 als Hertzog Heinrich der Ältere wider Braunschweig Krieg führete / haben die von Braunschweig das Schloß Asseburg ausgebrant / vnd als 1494 darauff die Sache zum Friede gerahen / ist es mit verglichen (beschlossen) / daß dieses Schloß also verwüstet bleiben, soll / wie es dann noch heutiges Tages (1654) ist. Es ist ein schön Marmorbruch auff diesem Berge / wachsen auch darauff sonderlich gute Kräuter. Es' befindet sich auch an

diesem Berge / nicht weit von dem Dorf Grossendencke / ein Springk (Quelle) / welchen die Leute / wegen deß frischen gesunden Wassers / brauchen / vnd sonderliche Besserung vnd Gesundheit daher verspüren.“ (Merian 1654, Seite 213). Immer wieder stellten die Herzöge an die sich weigernde Stadt Braunschweig „Investitur – Anmuthungen“ (Forderungen), worunter auch die Einnahmen von der Asseburg fielen (Landverpachtung), was die Stadt ablehnte. So kam es zu kriegerischen Auseinandersetzungen. Da die Braunschweiger ahnten, daß sie die Asseburg bei einem Angriff nicht lange halten konnten, brachten sie in einer Nacht die dort gelagerten Kriegsvorräte in ihre Stadtmauern und zündeten „am Magnustage (19. Aug.) 1492 das schöne Schloß an.“ Herzog Julius, der 1569 das Gericht Asseburg (Bezirk) zurückerhielt, tat nichts, um den Verfall aufzuhalten.



Schießscharten

Sämtliche Fotos: Jürgen Mewes

Im Text mit Einzelbuchstaben erwähnte Quellen:

- (A) Heimatbuch 1981 Ldkr. WF, Seite 123, v.d. „Asselburg“
- (B) j.Gesch. d. Herzogtums BS. „Burgen und Familien“ Carl Bege 1844
- (E. K.) Erich Kindervater BZ. 28. 12. 1942
- (L) Lex. Brockhaus 1898
- (M) Merian 1654
- (O) Ortslex. Petzold / Pelocke 1911. Dorf, Prß. >Hess. N.<, Kr. Hofgeismar, Bodenfelde

Ekkehard Thon

# Schöninger Zeitung

„Schöninger Tageblatt“ und General-Anzeiger für die Ämter Schöningen und Hötensleben

**Verbreitetste Tageszeitung in Schöningen und weiter Umgebung.**  
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Beilagen: „Schöninger Illustrierte“, „Erzähler vom Elm“, Blätter für Literatur, Kunst und Heimatkunde, „Zum Alltag für den Sonntag“, Unterhaltungsbillette, „Haus und Hof“, Beilage für Hauswirtschaft usw. und „am Pflug“, Illustrierte landwirtschaftliche Beilage. — Die Ausgabe erfolgt von nachmittags 3 Uhr an. Postfach-Konto: Hannover 10361. — Mitglied des B.D.Z. (Deutscher Zeitung-Verleger) und des D.Z.V. — Telegr.-Abkr.: Zeitung Schöningen. — Verlagsort: Schöningen.



**Anerkannt wirksamstes Anzeigenblatt im Schöninger Industriegebiet.**  
Zeugungspreis (freibleibend): monatlich 1.80 Reichsmark (im voraus zu entrichten), für Postbesitzer mit Postaufschlaggebühr 2.45 Reichsmark. Einzelnummer 10 Pfennig. — Anzeigen-Preise (freibleibend): die 38 mm breite Millimeterzeile 5 Pf., im Reklameteil 10 Pf., im amtlichen Teil 10 Pf.; von auswärts 8 Pf., im Reklameteil 20 Pf., im amtlichen Teil 15 Pf. — Dienstgebühren 10 Pf., Sammelanzeigen 100 %, Anzeigen mit schwierigerem Satz 25 %, Aufschlag. — Anzeigen bis 10 Uhr vorm. des Erscheinungstages, größere am Tage vorher erbeten, Nachvorarbeiten ohne Verbindlichkeit.

**Verlag v. Verlag: Aug. Neumann, Schöningen. Verantwortl. Schriftleiter: Ernst-Aug. Kröger, Schöningen**

Gegründet 1852. — Schriftleitung und Geschäftsstelle: Schöningen, Ritterstraße 10. — Schriftführer Dr. o. S.

**Amtlicher Anzeiger der Stadt Schöningen. Anzeigenblatt zahlreicher Behörden des Bezirkes**

Jedes Abonnement und bester Ehren ist mit je 1000 RM gegen künftigen Unfall und Vermögensverlust bei der „Germania“-Unfall- u. Haftpflicht-Versicherungsgesellschaft zu Cettin ohne Nebenkosten versichert. Über die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Auskunft, die vom Verlag oder unmittelbar von der „Germania“ zu Cettin zu beziehen sind und in Zwischenräumen in unserer Zeitung abgedruckt werden. Unfälle sind dem Vorstand der „Germania“ in Cettin unverzüglich schriftlich anzugeben. Spätestens am zweiten Tage nach dem Unfall ist ein Arzt auszusuchen. Ist durch den Unfall der Tod des Versicherten herbeigeführt worden, so hat die Anzeige binnen 24 Stunden telegraphisch an den Vorstand der „Germania“ in Cettin, Dordeplatz 16, zu erfolgen und zwar auch, wenn der Unfall bereits eingewirkt ist.

Nr 206 1 Blatt. Schöningen, Sonnabend, den 3. September 1927 45. Jahrgang

## Industrie-, Handel- und Gewerbe-Ausstellung

In der *Schöninger Zeitung* (03.Sept.1927) spürt man die Begeisterung des Leitartiklers **Ernst-August Kröger** für das herausragende Ereignis. Er lobt die urplötzliche Initiative des Handels, Handwerks, Gewerbes, der Industrie eine solche Veranstaltung zu organisieren, die kaum eine zweite Stadt von der Größe **Schöningens** schafft. Der Verkehrsverein ist Veranstalter und eifrig bemüht, Mitarbeiter aus den Kreisen der Wirtschaft, des Handels zu gewinnen, die den Plan der Ausstellung entwerfen, verbessern und schließlich in die Tat umsetzen.

Für **Kröger** erlangt das Ergebnis eine Bedeutung, die *der Großstädter oft gern schmälern möchte oder unterschätzt,....* Er fährt fort: *Im Mittelpunkt des Interesses nicht nur Schöningens, sondern, das darf ohne weiteres angenommen werden, des ganzen braunschweigischen Landes und des angrenzenden preußischen Gebietes steht die Ihga.... Schöningen ist für das ganze braunschweigische Land führend geworden.*

Der Verkehrsverein gibt einen Ausstellungsführer heraus mit dem Titel **Der Führer durch die Industrie-, Handels- und Gewerbe-Ausstellung Schöningen**, in dem sich **74 örtliche Aussteller** präsentieren.

- Davon gibt es noch heute folgende **8 Firmen**:
- P. Baumert**, Buchhandlung, Niedernstr. 12
  - B. Huke**, Elektrogeschäft, Niedernstr. 43
  - C. Lüders**, Eisenhandlung, Niedernstr. 37
  - R. Reineke**, Glaserei, Heinrich-Jasper-Str. 7
  - Sartorius**, Bäckerei und Konditorei, heute **Vollkornbäckerei**, Marienstr. 1
  - Fr. Strube-Schlanstedt** Saatzuchtwirtschaft, heute **Strube GmbH & Co. KG**, Söllingen
  - Tob. Valentien**, heute **Koch**, Gartenbaubetrieb, Wilhelmstr. 44

Das Vorwort stammt von **Karl Rose**, der einen kurzen Abriss über die Schöninger Wirtschaftsgeschichte gibt.



Da sich in Schöningen mehrere Verkehrsstraßen kreuzten, werden schon sehr früh Kaufleute und Handwerker eine Marktansiedlung gegründet haben. Der jahrhundertealte **Salinenbetrieb** und die vorhandenen **Bierbrauereien** werden zum Aufblühen von Handwerk und Gewerbe beigetragen haben.

**1482** erteilen die gemeinsam regierenden herzoglichen Brüder **Wilhelm II.** (1425 – 1503) und **Friedrich** (1424 – 1495) dem Rat der Stadt die Erlaubnis, Wochenmärkte abzuhalten. Später erhält die Stadt das Recht zunächst zwei freie, später drei Jahrmärkte zu veranstalten. Industriebetriebe, chemische Fabriken, die **Braunschweigischen Kohlen- Bergwerke** haben die örtliche Wirtschaft in der zweiten Hälfte des 19. und im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts in Gang gehalten. Infolge der Auswirkungen des Ersten Weltkriegs und des Verschwindens von Industrie-



betrieben unternimmt die Schöninger Wirtschaft in den zwanziger Jahren große Anstrengungen zur Wiederbelebung des örtlichen Handels. Das ist das Ziel der **Ihga**.



Einen besonderen Besucher-Anreiz bietet wohl der Betrieb der **Großfunkanlage Siemens & Halske, Berlin**. Das unmittelbare Erfahren dieser Technik ist ein Publikums-Magnet. In Schöningen ist diese neue Technik, Wort- und Musik zu übertragen, erstmalig zu erleben. Daher schreibt E. A. Kröger, *(das) ist wohl verständlich, wie doch überhaupt alles, was mit dem Rundfunk in Verbindung steht, in der Gegenwart immer besonderen Anreiz bietet*. Die neue Technik wird von dem Schöninger Ingenieur **Heinrich Kadach** installiert. Es gibt keine Stelle auf dem weiträumigen Ausstellungsgelände, wo die übertragenen Klänge der **Stadtkapelle Weidner** (Foto oben) nicht zu hören sind, und pausiert das Orchester mal, so gibt es **Schallplattenmusik**, die über eine elektrische Schalldose auf die Rundfunkanlage übertragen wird und sich gleichfalls allgemeinen Anklangs erfreut. Auch Mitteilungen und Durchsagen seitens der Ausstellungsleitung erfolgen über die Rundfunkanlage. Die Großfunkanlage muss wohl so attraktiv gewesen sein, dass die Vereinigten **Lichtspiele Wol-**

**fenbüttel** die Anlage von Heinrich Kadach abkaufen.

Für E. A. Kröger präsentieren einerseits die Rundfunkanlage, eine Errungenschaft der neuesten Zeit, und andererseits die vielen traditionellen Erzeugnisse einschließlich des jahrhundertalten Produktes Salz die ganze Bandbreite der Ausstellung.

Der **Schöninger Anzeiger** berichtet am Montag (05. September 1927) über die beiden voraufgegangenen Tage. **Etwa 8.000 Besucher** haben die Leistungsfähigkeit der Schöninger Wirtschaft bewundert. Das prächtige Spätsommerwetter begünstigt den zahlreichen Besuch der Stände im **Freigelände des Kurparks** (Foto links) und in dem Saal und den Nebenräumen des neu erbauten **Kurhauses** (Foto Seite 22). Es gibt *nichts Schöneres und Passenderes*.

Im Freien befinden sich die **Ausstellungszelte** der Hersteller landwirtschaftlicher Maschinen, der **Ton- und Hohlsteinwerke**, Erbauer und Stifter des eigens für die Ausstellung im Kurpark errichteten **Pavillons** (Foto unten), und der **Zementfabrik Hoersdorf**.

Unter Führung ihrer Lehrer besuchen Hunderte von Schülerinnen und Schülern der Schöninger Städtischen Realschule (*damals ein Gymnasium*), Mittelschule und Bürgerschulen (*heutige Grund- und Hauptschulen*) die

Leistungsschau. Erstaunlich ist auch der Besuch der Schulen aus Ohrleben, Söllingen, Büdden-



stedt, Völpke, Alversdorf, Hoiersdorf und Groß-Dahlum.

Das Gedränge in den Räumen des Kurhauses macht es unmöglich, problemlos von einem Stand zu einem anderen zu gelangen. Die recht nett und schön dargebotene **Modenschauen** der Firma **Carl Karutz** verursachen *nicht von der Stelle weichende Menschenknäuel*, so dass die Vorführungen teilweise unterbrochen werden müssen, um die Stände anderer Aussteller zu schützen.

Sonntagabend wird die über die Rundfunkanlage angekündigte Verlängerung der Ausstellung bis Dienstagabend mit großer Freude begrüßt.

Vor der offiziellen Eröffnung findet am Freitagnachmittag eine Vorbesichtigung der Vertreter der Braunschweiger und Magdeburger Presse statt. Allgemeiner Tenor: Man ist erstaunt über die Fülle des Gebotenen. Die Erwartungen werden weit übertroffen.

## Schöninger Anzeiger

Tagesszeitung für Stadt Schöningen und Amtsbezirke Schöningen und Hötensleben

Der **Schöninger Anzeiger** (03. September 1927) berichtet über die **Eröffnungfeier**, die um 11.00 Uhr im Kurhaus beginnt. Die Stadtkapelle von Wilhelm Weidner spielt den „Huldigungsmarsch“ von Edvard Grieg. Der 1. Vorsitzende des Verkehrsvereins Hotelier **C. Märtens** begrüßt die Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden und die Pressevertreter.

**Bürgermeister Dr. Scheifele** beglückwünscht den



1. Vorsitzenden des Verkehrsvereins zu dem Zustandekommen der **Igha**. Es erfüllt die Stadt mit Genugtuung, dass das Ministerium, die Kreisdirektion, die Handels-, Handwerks- und Landwirtschaftskammer lebhaftes Interesse an der Ausstellung bekunden. Die Ausstellung ist Zeugnis von

dem tatkräftigen Unternehmergeist und dem unbeugsamen Willen der Geschäftswelt Schöningens, an dem Wiederaufbau der Wirtschaft zu arbeiten.

Der Kommentar des Hauptschriftleiters der **Schöninger Zeitung E. A. Kröger** am Ende der Ausstellung bestätigt die Gedanken des Bürgermeisters aufs Prächtigeste:

*„Gemeinsamkeit und Einigkeit waren die Haupttriebfedern dieser Ausstellung und jene, die durch irgendwelche Anlässe diesmal noch nicht in der Reihe der Mittätigen standen, werden ihre Rückhaltung ebenfalls aufgeben und sich zur gemeinsamen Front gesellen, denn nur dann wird das Wiedererblühen der Schöninger Wirtschaft ermöglicht werden können.“* Das sind klare Worte und eine überzeugende Aussage, die bis heute nichts an Gültigkeit verloren hat.



Heinrich Kadach installierte die Großfunkanlage.

Die Ausstellung schließt Dienstagabend mit einem Sonderkonzert der **Stadtkapelle Weidner** und einem **Brillantfeuerwerk**.



Fa. C. Lüders, eine der wenigen noch existenten Firmen

### Quellen:



Der Führer durch die Industrie-, Handels- und Gewerbeausstellung Schöningen, herausgegeben vom Verkehrsverein Schöningen, dem Veranstalter

„**Schöninger Anzeiger**“, „**Schöninger Zeitung**“, Ausgaben v. 03. bis 07. September 1927

Karl Rose, Heimatbuch der Salzstadt Schöningen, 1. Teil, 1948, S. 279

Stadtarchivar **Heinz-Uwe Marquardt** hat die in Frage kommenden Zeitungsbande und Fotos freundlicherweise zur Verfügung gestellt.

**Hans-Günter Appuhn**



In seinem **Evangeliar** (um 1180) kniet **Heinrich der Löwe** bei der Krönungszeremonie. Sobald man die **angewinkelten Beine aufrichtet**, ergibt sich unter der Voraussetzung, dass die Abmessungen in etwa denen des Herzogs entsprechen, im Vergleich zu seiner vermutlich **165 cm** großen **Ehefrau Mathilde** eine Größe zwischen **185 und 190 cm**. Es soll aber nicht unerwähnt bleiben, dass auf einigen Abbildungen Heinrich nur unwesentlich größer oder beide sogar von gleicher Größe zu finden sind. Eine der im nachstehenden Bericht von **Professor Hofmeister** erwähnten Abbildungen im Evangeliar, auf der Mathilde **beträchtlich größer** als Heinrich dargestellt wurde und die zur Untermauerung seiner Behauptungen dienen sollten, ist mir nicht bekannt. Zudem bestehen Zweifel, dass **Hofmeister** zur damaligen Zeit überhaupt Einsicht in das gesamte Evangeliar hatte.

## Wurden die Leichen verwechselt?

**1935** wurde im Braunschweiger Dom eine Ausgrabung durchgeführt. Das gefundene Skelett wurde damals trotz immer noch bestehender Zweifel als das von **Heinrich der Löwe** erkannt. Aufgrund dessen geringer Größe ist man vielerorts, auch die Braunschweiger Zeitung in Berichten von Juni **2008**, noch heute der Annahme, dass **Heinrich** ein kleines Männchen und zudem mit einem **Hinkebein** ausgestattet war.

**Adolf Hitler**, zu jener Zeit Regierungschef und Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches, stellte anlässlich einer Besichtigung der Ausgrabung zu seiner Enttäuschung fest, dass die ihm als **Heinrich der Löwe** präsentierte Gestalt nicht nur ein **Hinkebein** hatte, sondern zudem nur ca. **1,65 Meter** maß. Damit zerstob für ihn der Traum vom „germanischen“ Heldenrecken.

**Frau Dr. Angelika Burkhardt** aus Braunschweig schrieb zu dieser nach ihrer und anderer Fachleute offensichtlichen Fehlinterpretierung am 12. Juni **2008** in der Braunschweiger Zeitung folgenden **Leserbrief** (Auszüge):

### Heinrich der Löwe war kein kleines Männchen mit Hinkebein!

"Dass diese Mär nicht auszurotten ist. Was man in Braunschweig wissen könnte, wenn man nur wollte, ist:

#### Das Skelett, das 1935 gefunden wurde, ist weiblich.

... Besonders am Becken wird erkennbar - jedenfalls für einen Anthropologen -, dass es typisch **weibliche** Merkmale trägt. Die hier [im Braunschweiger Dom] bestattete Frau, **wahrscheinlich Mathilde**, litt unter einer angeborenen Hüftgelenkluxation. Man muss sich also keine Sorgen machen, dass **Heinrich der Löwe** zu seinen Lebzeiten ein kleines Männchen mit **Hinkebein** war.

Auch die oft weit hergeholteten Spekulationen über Becken- oder Beinbrüche **Heinrichs**, die zu einer Beinverkürzung geführt haben könnten, sind überflüssig. Bei dem großen Individuum, das neben dem vermeintlichen **Heinrich-Sarkophag** in einem Ledersack bestattet worden war, handelt es sich wahrscheinlich um den **Herzog**.

**Leider ist von ihm nur ein Leichenschatten erhalten geblieben, die Knochen sind vollständig vergangen.**

Kurz: Anders, als in ihrem Artikel steht, **gibt es kein vollständiges Skelett von Heinrich dem Löwen im Braunschweiger Dom.**"

## Die Gruft Heinrichs des Löwen

Als im Sommer dieses Jahres auf Veranlassung der Braunschweiger Staatsregierung die Gruft **Heinrichs des Löwen** im Braunschweiger Dome geöffnet wurde, war es zunächst nur ein kleiner Kreis von Eingeweihten, die über die Ergebnisse der Untersuchung im Bilde waren. Der Dom blieb während der Aufdeckungsarbeiten für jeden nichtbefugten Besuch gesperrt, denn Öffnungen alter Gräber sind an sich schon keine Schaustellungen zur Befriedigung fremder Neugier. In diesem besonderen Falle zumal verbot sich aus Ehrfurcht vor den Gebeinen des **Löwenherzogs** die Zulassung der Öffentlichkeit von selbst. Die Braunschweiger Bevölkerung mußte also warten, bis die wissenschaftliche Aufarbeitung der gewonnenen Erkenntnisse zu einem gewissen Abschlusse gediehen war. Diese Wartezeit mag manchem **Witzbegierigen** schwer gefallen sein, zumal der Besuch unseres Führers **Adolf Hitler** im Dom am 17. Juli 1935 ein eindringliches Zeugnis von der Bedeutsamkeit des Geschehenen ablegte.

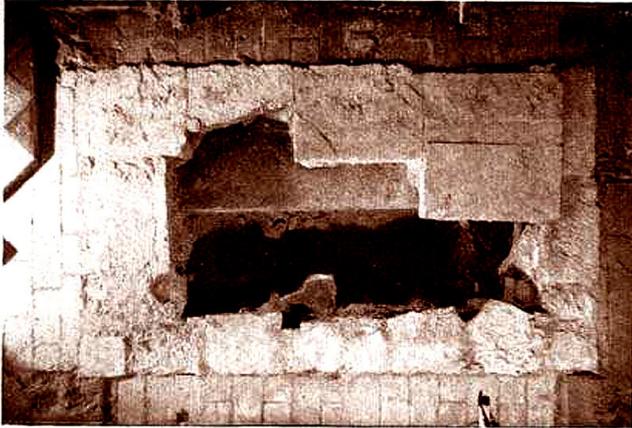
Um so glücklicher konnte sich der Landesverein für Heimatschutz schätzen, als der wissenschaftliche Leiter der Gruftuntersuchung, der Landesarchäologe **Prof. Dr. Hofmeister**, gerade ihn zur Veranstaltung des ersten öffentlichen Vortrages über die Gruft **Heinrichs des Löwen** auserkürte und damit die Zuständigkeit unseres Vereins für derartige Fragen der Heimatsforschung anerkannte. So fand am 13. November im vollbesetzten **Grottrian-Steinwegsaale** der mit Spannung erwartete Vortrag mit Lichtbildern statt. Der Landesverein hatte die Ehre, zunächst aus dem Munde des Herrn **Ministerpräsidenten Klages** selbst die Gründe zu hören, welche die Regierung zur Gruftöffnung veranlaßt haben.

Nach älteren Berichten konnte es zweifelhaft erscheinen, ob **Heinrich der Löwe** überhaupt vor dem Hochchore des Domes beigelegt war. Bei einem im Jahre 1814 erfolgten Einbrüche in die Gruft hatte man nämlich unter der schönen figürlichen Grabplatte des Herzogs keinen Sarg gefunden, sondern einen solchen nur unter der Platte der Herzogin. Man munkelte davon, daß frühere Hochwässer unter dem Fußboden der Kirche starke Verwüstungen angerichtet und vielleicht die einst vorhandenen Gräber völlig zerstört hätten. Auf jeden Fall mußte sich die letzte Ruhestätte des großen **Welfen** in einem Zustande befinden, der der geschichtlichen Bedeutung dieses **Vorkämpfers der deutschen Ostpolitik** höchst unwürdig war. Diese Annahme bestätigte sich auch im Verlaufe der Untersuchung vollauf. Die Grube der alten Gruft füllte ein wirres Durcheinander von **Bauschutt, Menschenknochen, vermoderten Holzresten, Perlen von Rosenkränzen, bronzenen Stechnadeln** und dergleichen. Dazwischen stand unter der Grabplatte der Herzogin ein großer **Sarkophag** aus **Elmalkstein**, der, wie sich später herausstellte, die Überreste des **Herzogs** barg.

Pflicht dankbarer Ehrfurcht vor dem großen Toten forderte es, diesem **übelstande ein Ende zu machen**. Der **Führer** selbst hat bei seiner Anwesenheit in Braunschweig die **Zusicherung** gegeben, daß nach seinem Willen und in seinem Auftrage der **Löwenherzog** nunmehr eine neue, würdige Gruft erhalten soll.

Außer dem Führer weilten im Laufe der letzten Monate zahlreiche führende Nationalsozialisten in tiefer Ehrfurcht an der offenen Gruft, so Ministerpräsident Göring, Reichsleiter Rosenberg, Reichsführer der SS. Himmler, die Reichsminister Rust und Kerrl und andere mehr.

Diese Würdigung unseres alten Stammesführers ist allen echten Niederachsen aus dem Herzen gesprochen. Deshalb fanden die Worte des Ministerpräsidenten begeisterten Widerhall unter der Zuhörerschaft und lösten langanhaltenden Beifall aus, der dem Danke nicht nur für die Aufklärung, sondern vor allem für die tatkräftige und weitblickende Inangriffnahme des ganzen Unternehmens galt.



Die Spuren des alten Einbruchs in die Gruft.

Über die sachlichen Ergebnisse der Aufdeckung berichtete sodann Prof. Hofmeister. An Hand vorzüglicher Lichtbilder erlebten die Zuhörer den ganzen Gang der Aufgrabung lebendig von der Fortnahme der bekannten Grabplatten an bis hin zur Öffnung der Särge und zur Untersuchung ihres Inhaltes. Mit einer Umsicht und Gründlichkeit, wie sie nur der erfahrene Wissenschaftler des Spatens kennt, ist hier jede kleine Phase der Aufdeckung beobachtet und im Bilde oder Vermessungspläne festgehalten worden. Auf diese Weise konnte nichts Wesentliches verloren gehen, und der ursprüngliche Zustand läßt sich jederzeit mit Hilfe der Aufzeichnungen wieder vergegenwärtigen, auch wenn längst das Innere der Gruft ihr Gesicht gewandelt hat.

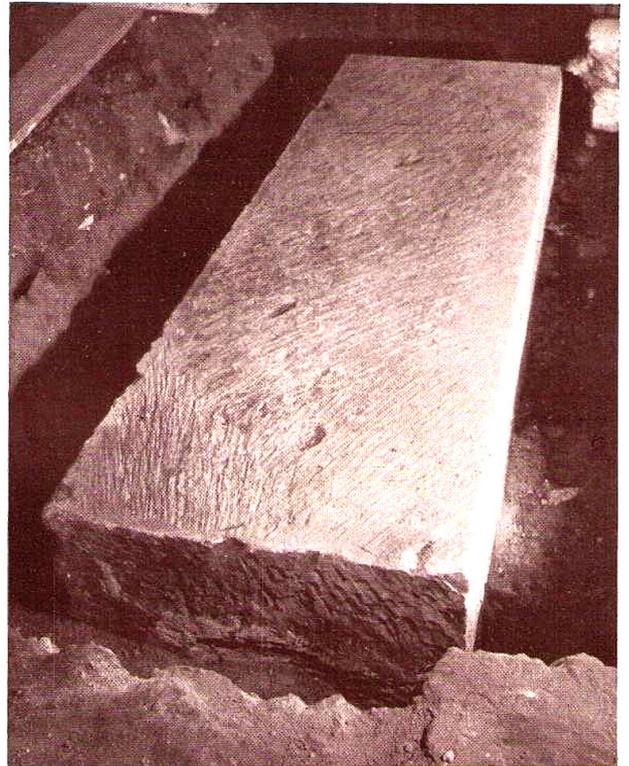
Außer dem großen Steinsarg, in dem die Überreste des Herzogs einwandfrei nachgewiesen werden konnten, fand sich im Bauschutt und von den Fundamentmauern des späteren Epitaphs uoerdau in einiger Entfernung seitlich ein zweiter, jedoch wesentlich kleinerer Steinsarg aus nichteinheimischem Material und mit Tragevorrichtungen. Die darin enthaltenen Reste gehörten offenbar einem in zarter Jugend verstorbenen Kinde des Herzogs an, das in der Fremde verschieden und dann von fernher nach Braunschweig zur letzten Ruhestätte überführt worden war. Die schriftliche Überlieferung gibt dafür gewisse Anhaltspunkte.

In der auffallenden Lücke zwischen dem Sarge des Herzogs und dem des Kindes mußte der Sarg der Herzogin Mathilde zu suchen sein. Ein Steinsarg fand sich jedoch nicht. Statt dessen stieß man — und das wurde die große Überraschung — in einer wesentlich tieferen Erdschicht nach mühsamer Kleinarbeit unter Bauschutt und Holzmoder auf eine gut erhaltene Lederhülle, in die einst ein Mensch eingenäht gewesen war. Das schwere Leder wies oben einen blusenartigen Ausschnitt mit einem golddurchwirkten Lederriegel auf. Unterhalb desselben fanden sich auf der rechten Körperseite Spuren einer vollständig zerlegten Silberbroche. Wenn auch der Körper unter der Lederhülle fast ganz vergangen war, so hatte sich doch goldblondes Frauenhaar erhalten, das diese Bestattung einwandfrei als ein Frauengrab auswies. Eine an dieser hervortragenden Stelle neben dem Herzog beigelegte Frau konnte naturgemäß nur die Herzogin selbst gewesen sein. Sie war in ihrer Lederhülle in einen hölzernen Sarg gelegt worden. Dieser Holzarg war im Laufe der Jahrhunderte zwar vermodert, ließ aber noch genau seine einstige Länge von 2,29 Meter erkennen. Die Herzogin Mathilde muß also von ungewöhnlich hohem Wuchse und mit ihrem schönen Blondhaar eine edle nordische Frauengestalt gewesen sein, sie, die Schwester von Richard Löwenherz und die Nachkommin Wilhelms des Eroberers. Ihre seltsame Bestattungsart läßt uns unwillkürlich an jene germanischen Baumfänge denken, in denen zur älteren Bronzezeit die Toten, in große Rindshäute gehüllt, mit allen Ehren und reichen Beigaben bestattet wurden.

Im Gegensatz zu seiner Gemahlin war Herzog Heinrich nach frühmittelalterlicher Sitte in einem schlichten, aber um so wichtiger wirkenden Steinsarge beigelegt worden, dessen Aushöhlung im Innern ähnlich wie bei dem bekannten Felsensarge an den Externsteinen den Körperformen angeglichen war. Hierin hatten sich die Gebeine des Herzogs verhältnismäßig gut erhalten, über ihnen sogar noch Reste der Kleidung. Danach ließ sich die ursprüngliche Körpergröße auf ca. 1,65 Meter berechnen. Nur die Knochen des Kopfes waren merkwürdigerweise bis auf geringe Teile völlig zu Staub zerfallen, während das Gehirn und das dunkelblonde Haupthaar der Verwesung getrotzt hatten. Die Deutung dieses seltsamen Befundes konnte noch nicht einwandfrei gegeben werden. Vielleicht hat eine ehemalige Einbalsamierung des Hauptes solche Wirkungen ausgelöst. Hier muß der Chemiker entscheiden.

Waren es denn überhaupt die Überreste des Herzogs, die man hier vor sich hatte?! Beigaben, die darauf hätten hindeuten können, fehlten gänzlich. Dennoch ließ sich die Frage einwandfrei bejahen: Nach zeitgenössischen Berichten war Heinrich von untersehler Gestalt, nur mittelgroß und dunkelhaarig gewesen. Das paßte genau zu dem Befunde im Sarge. Der beträchtliche Größenunterschied zwischen dem Herzog und der Herzogin, wie ihn die

Gräber zeigen, ist sogar auf den zeitgenössischen Miniaturbildern im Evangeliar Heinrichs des Löwen, die sonst auf Bildnisähnlichkeit verzichteten, deutlich wiedergegeben. Den entscheidenden Beweis für die Identifizierung der Körperreste lieferte jedoch der Anthropologe Prof. Dr. Eugen Fischer, Berlin, der mit der Untersuchung der Leichen betraut worden war. Er stellte am linken Oberschenkel und an der linken Beinhälfte krankhafte Veränderungen als Folgeerscheinung eines schweren Beidenbruchs fest. Nun



Der Steinsarg des Herzogs vor der Abhebung der wuchtigen Deckplatte.

ist gerade diese arge Verletzung in der Lebensgeschichte des Herzogs sicher bezeugt. Im eisigen Februar 1194, also 1 1/2 Jahre vor seinem Tode, ritt Heinrich zur endgültigen Ausöhnung mit dem Kaiser in Saalfeld über den Harz, stürzte aber unterwegs in der Nähe von Bodfeld so unglücklich vom Pferde, daß er mit einem schweren Knochenbruche in das Kloster Walkenried geschafft werden mußte und dort längere Zeit auf dem Schmerzenslager

zubrachte. Von diesem Unfall hat er sich nicht mehr völlig erholt. Nach dem Zusammentreffen mit dem Kaiser, das wenige Wochen später in dem näher gelegenen Tilleda am Kyffhäuser stattfand, lehrte er nach Braunschweig zurück und sah als tranker und gebrochener Mann zu Hause, bis ihn der Tod abrief.

Ein ganz eigenes Gefühl — so schloß Prof. Hofmeister seine spannenden Ausführungen — überkommt uns beim Anblick dieser armseligen Körperreste in dem schlichten Steinsarge. Der hier vor uns liegt, hat einst Weltgeschichte gemacht. Auf sein Handeln schaute zu seiner Zeit ganz Deutschland. Und an jenem denkwürdigen Tage von Chiavenna, als Barbarossa den Welfen vergeblich um Hilfe für seine unselige Rompolitik anflehte, fiel aus des Kaisers Munde das Wort: „Die ganze Stärke des Reiches ruht in dir!“

**Dieser Absatz wurde wegen Verherrlichung des Nationalsozialismus geschwärzt.**

Quelle: Braunschweigische Heimat (Abdruck eines Vortrages), Zeitschrift des Braunschweiger Landesvereins für Heimatschutz, 26. Jahrgang, Dezember 1935. Vorträge des damaligen Ministerpräsidenten Klages und des Leiters der Öffnung der Gruft Professor Hofmeister.

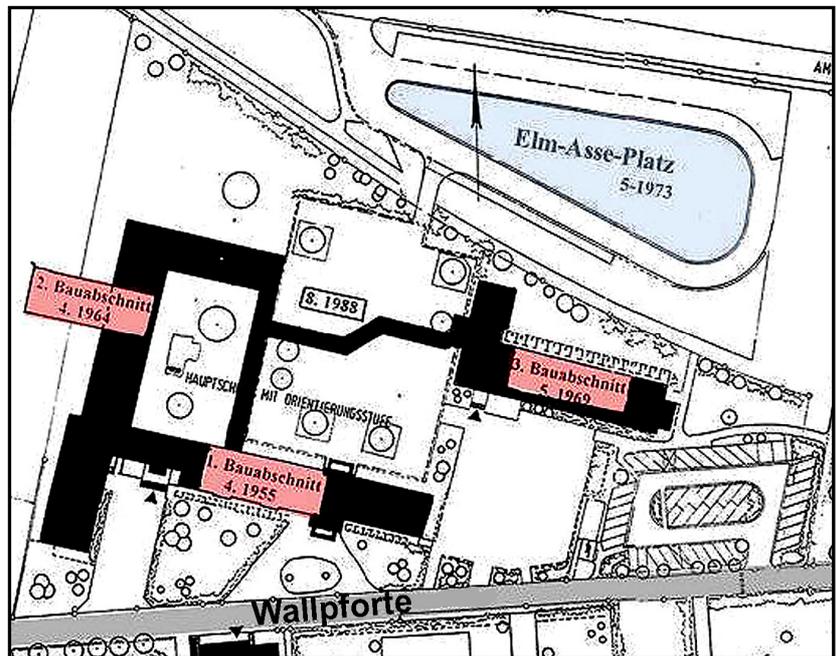
**Jürgen Mewes**



**Abb. 1: Elm-Asse Schulzentrum, Blick von der Wallpforte nach Norden; Überblick in Abb. 2 ▼**

Wie in **Teil 1** (Sommerausgabe 2017, Nr. 21) dargelegt, beginnt die neuere Geschichte des Schöppenstedter Schulsystems im Jahr **1955** mit dem Bau der „neuen Volksschule“ nördlich der Wallpforte. Die Gebiets- und Verwaltungsreform vom Januar **1975** leitet dann die offizielle Trennung der Grund- und Hauptschule in zwei selbständige Einheiten ein. Während die eigenständige „**Grundschule**“ (Teil der Volksschule/ ~mit Förderstufe) in der Trägerschaft der **Samt-gemeinde Schöppenstedt** verbleibt, wechselt die Hauptschule mit **Orientierungsstufe** in die Schulträgerschaft des **Landkreises Wolfenbüttel**.

Als die Planung eines neuen Grundschulgebäudes konkrete Formen annimmt, wird dem Landkreis Wolfenbüttel im Februar **1979** der erste Bauantrag zugeleitet. Im April **1980** finden detaillierte Planungsgespräche statt. Am 1. August **1981** bezieht die **Grundschule** ihr eigenes Gebäude südlich der Wallpforte.



**Anmerkungen zu –**

- **Abb. 1:** Das Elm-Asse Schulzentrum entstand aus dem 1. und 2. Bauabschnitt, gezeigt in .
- **Abb. 2:** Seit ihrer Gründung (2017) befindet sich die IGS im östlichen Seitenflügel (3. Bauabschnitt)

Der „**Übersichtsplan**“ zum Gesamtgelände nördlich und südlich der Wallpforte findet sich im **ersten Teil** unseres Beitrages (Ausgabe Nr. 21, Sommer - Herbst 2017, Seite 9).



**Abb. 3: Trafostation mit Illustrationen zur Grundschule**

## Der Weg in die Gegenwart

1969	Der dritte Bauabschnitt (10 Klassenräume) wird notwendig, als Schöppenstedt zum Standort einer Mittelpunktschule erklärt wurde. Durch zunehmende Schülerzahlen aufgrund der Schließung von Landschulen und Einführung des 9. Schuljahres war große Raumnot entstanden. In diesem Gebäudekomplex (dem späteren „Orientierungsstufen - Gebäude“) nördlich der Altenau/Wallpforte mit nunmehr 28 Klassenräumen werden 900 Kinder durch 34 Lehrkräfte unterrichtet.
1973	entsteht die „Samtgemeinde-Turnhalle“ nördlich der Wallpforte („ <b>Übersichtsplan</b> “). Diese ersetzt teilweise die traditionelle Turnhalle im Süden der Wallpforte, die schrittweise für schulische Feiern und Veranstaltungen umgerüstet wird (vergl. <b>1992</b> ).
1975	veranlasst die Verwaltungsreform die Trennung von Grund- und Hauptschule in zwei gesonderte Einheiten, die von der Samtgemeinde, bzw. dem Landkreis getragen werden. Mit der Einführung der „Orientierungsstufe“ in der Hauptschule steigt die Gesamt-Schülerzahl 1976/77 auf 1066.
1981	Einweihung der Grundschule im neuen Gebäude südlich der Altenau. Diese wird <b>1991</b> durch einen Nordflügel mit Werk- und Handarbeitsräumen ergänzt ( <b>Übersichtsplan</b> ).
1985	Einweihung der 2. Doppelturnhalle (die „Landkreis-Turnhalle“ im <b>Übersichtsplan</b> )
1992	Einweihung der „ <b>Eulenspiegelhalle</b> “ als moderne Feierhalle für Schöppenstedt und Umgebung, auch für Veranstaltungen der Schulen im Schulzentrum.
2000	qualifiziert sich die „ <b>Hauptschule mit Orientierungsstufe</b> “ Schöppenstedt für die Teilnahme am weltweiten EXPO-Projekt (Schriftzug „EXPO2000“ in Abb. 5).
2004	Aufgrund der Schulstrukturreform nach Abschaffung der Orientierungsstufe und Rückgang der Schülerzahlen wird aus zwei traditionsreichen Schulen, der Realschule und der Hauptschule mit Orientierungsstufe, die heutige „ <b>Elm-Asse-Schule</b> “ (Abb. 1).
2016-17	sinkt die Schülerzahl auf 239, verteilt auf 15 Klassen, betreut durch 28 Lehrer und vereint auf dem Hauptgelände nördlich der Wallpforte (Abb. 1). Am 1. Februar d.J. werden die Haupt- und Realschulen in Schöppenstedt und Remlingen formal zur „ <b>Elm-Asse-Schule</b> “ zusammengeführt. Remlingen bleibt nur vorübergehend als Schulstandort erhalten.
2017	Nach Elternbefragung und Kreistagsbeschluss entscheidet die Landes-Schulbehörde, dass Schöppenstedt der richtige Standort für eine integrierte Gesamtschule ( <b>IGS</b> ) im Landkreis ist, was mit dem Beginn des neuen Schuljahrs im August realisiert wird. Als kommissarischer Schulleiter wird <b>Ulf Blanke</b> - vormals IGS Volkmarode - bestellt.

## Welche Schule braucht die Zukunft unserer Welt?

Diesen Titel trägt eine Ausschreibung des Niedersächsischen Kultusministeriums im Januar **1997**. Von 300 Bewerbungen werden 26 Standorte ausgewählt - darunter Schöppenstedt. Hier initiiert dieser Erfolg eine dreijährige, gerichtete Entwicklungsphase zum Projekt **„Zukunftswerkstatt – Hauptschule mit neuer Perspektive“**, das zur Weltausstellung am 1. Juni **2000** ihren Abschluss findet (vergl. Abb. 5).

Die Realisierung dieses Hauptschul-spezifischen EXPO-Projektes liegt in den Händen der dort tätigen neun Lehrkräfte, von zwei Lehramtsanwärtern und ~125 SchülerInnen aus sieben Hauptschulklassen [Bottke 2001b]. Alle Anstrengungen sind der EXPO-Leitthematik „Mensch - Natur - Technik“ gewidmet und folgen der im Titel angesprochenen Frage nach der Zukunft dieser Hauptschule. Primäres Ziel bleibt seitdem die Verbesserung der Berufs- und Arbeitsfähigkeit der Klassenmitglieder. Die im Stempel der Schule enthaltenen Arbeitsschritte **„Informieren - Entwickeln - Kooperieren - Produzieren - Präsentieren“** prägen seither das grundlegende pädagogische Konzept.

Im Folgenden werden diese Vorgaben durch eine ausgedehnte Serie von Projekten – darunter einen Spielturm für den Kindergarten, eine Rundbank für die Stadt, Nistkästen und „Futterhäuser“ für Mensch und Tier - erfüllt. Gestützt durch die vier Säulen **„EDV - Kommunikation/Internet – technisches Zeichnen – Kalkulation“** wird ein Backhaus geplant, das zum 10. Februar **2000** eingeweiht werden kann (Abb. 4). Zur **Expo-Zeit** nutzen 450 Gäste aus neun Ländern dieses Angebot und lassen sich hier verwöhnen.



**Abb. 4:** Backhaus auf dem Schulgelände – eines dieser EXPO-Projekte

- **Links:** Eröffnung zum 10. Februar 2000 durch Kultusministerin **Renate Jürgens-Pieper** (begleitet durch Rektor **Karl-Siegfried Bottke**)

- **Rechts:** Aktuelle Ansicht des Backhauses mit Blick auf das Traföhäuschen (Abb. 3, links) und auf die dahinterliegende Ludwig-von-Strümpell-Schule jenseits der Wallpforte

Aus der Reihe weiterer Themen sei hier noch das „Boot-Projekt“ genannt - der Mittelpunkt von Beiträgen zu den „Wasserwelten“, die seetüchtige Gefährte erproben. Gestützt durch Mitteilungen in der lokalen Presse und über „Radio Okerwelle“ lösen diese Ansätze in der Folge eine Welle weiterer Nachfragen zu Funktionen und Bau-

plänen aus, darunter die Modernisierung der Werkräume und der Schulküche.

So fließt ein Fördervolumen von über 1,4 Million DM (ca. 1000,- DM pro Schüler) aus öffentlichen Mitteln, Beiträgen von Sponsoren und Eigenmitteln der Schule in eine Reihe baulicher Verbesserungen, die das Schöppenstedter Stadtbild bis zum heutigen Tag prägen.

### Auf dem Weg zur Elm-Asse Gesamtschule

Nach der Abschaffung der Orientierungsstufe im Schuljahr **2004/05** entsteht aus zwei traditionsreichen Schöppenstedter Schulen, der Hauptschule (hellrot markierte Bauabschnitte in Abb. 2) und der Realschule, die Elm-Asse Schule.



**Abb. 5:** Ein Schild - zwei Aussagen: „Expo2000-Hannover“, „Elm-Asse Schule Haupt- und Realschule“

1050 Schüler/-innen sind es damals; 2015/16 ist deren Zahl auf bedrückende 239 geschrumpft, die durch 28 Lehrkräfte in 15 Klassen beschult werden. Abb. 1 zeigt die gängige Ansicht eines Teils dieser Anlage im Nord-Westen der Wallpforte. Für eine „Oberschule“ (nach dem gültigen Nds. Schulgesetz eine Zusammenfassung von Haupt- u. RealschülerInnen) reicht es einfach nicht und dieses gilt auch für eine „vierzügige“ Gesamtschule (vier Parallelklassen). Erst eine Variante, die mindestens dreizügige **Integrierte GesamtSchule/IGS**, verspricht Erfolg. Dass es in Niedersachsen so wenige Schulen dieses Typs gibt, unterstreicht die Tatsache, dass ihr Format bisher nicht genehmigt werden konnte.

In solch einer IGS erfolgen die Differenzierungsschritte nicht unbedingt in verschiedenen Einrichtungen. Im Gegensatz zur **Kooperativen GesamtSchule/KGS** wird hier eine grundlegende, erweiterte und vertiefte Allgemeinbildung „vor Ort“ vermittelt. Deren Schwerpunktbildung berücksichtigt die individuelle Leistung und Neigung der Kandidaten:

#### Schulformen: Einordnung von Gesamtschule und IGS (herkömmliche Begriffe in Kursivschrift)

**(Volks-)Grundschule:** Im Gegensatz zur herkömmlichen „Volksschule“ beschränkt sich die heutige Grundschule auf die ersten vier Schuljahre.

#### Es folgt der Übergang auf eine der folgenden Rubriken:

**(Mittel-)Realschule:** weiterführende Schule, die praktisch und technisch ausgerichtet ist. Abschluss nach der 10. Klasse („mittlere Reife“)

**(Oberschule)/Gymnasium:** Nachfolger der traditionellen „Oberschule“: weiterführende Schule des sekundären Bildungsbereichs zur Hochschulreife nach dem 12. bzw. 13. Schuljahr („G8“ oder „G9“)

**Oberschule:** (aktuell) neue, berufsorientierte Schulform für alle Abschlüsse im „Sekundarbereich I“ (Schuljahre 5-10). Ohne/mit gymnasialem Angebot; zwei-/dreizügig oder mehr; <28 Schüler je Klasse

**Kooperative Gesamtschule (KGS):** Alternative zum traditionellen, dreigliedrigen Schulsystem (Haupt-/Realschule/Gymnasium): erweiterte/vertiefte Allgemeinbildung. Minimale Voraussetzung ist derzeit die Dreizügigkeit. Trennung in Haupt-/Real-/Gymnasial - Klassen unter einem Dach. Unterricht ab Kl. 5.

**Integrierte GesamtSchule (IGS):** Gemeinsamer Unterricht, jedoch individuelle Förderung für Schüler/-innen unterschiedlicher Begabung ab Kl. 5. Bei Bedarf entstehen ab Kl. 7 in bestimmten Fächern begabungsgerechte Lerngruppen. Ein erweiterter Abschluss im „Sekundarbereich I“ erlaubt den Übergang zur „gymnasialen Oberstufe“ („Sekundarbereich II“)

Schöppenstedt verfügt seit dem Schuljahr **2009/2010**, vom 5. Jahrgang aufsteigend, über eine teilgebundene Ganztagschule, in der die Schüler an zwei Nachmittagen verbindlich unterrichtet werden; Arbeitsgemeinschaften und eine 30-minütige selbständige Lernzeit sind am Vormittag vorgesehen.

Eine vergleichbare Entwicklung hat der Standort Remlingen durchlaufen. Im Jahre **1977** erfolgte auch dort die Teilung der zuvor gemeinsam geführten Grund-/Hauptschule in eigenständige Schulformen. **1996** wird ein Realschulzweig eingerichtet und mit der bestehenden Hauptschule zur „Haupt- und Realschule Remlingen“ zusammengefasst. Der erforderliche Anbau wird noch im gleichen Jahr bezogen.

Am 01. Februar **2016** schließen sich die Haupt- und Realschulen Schöppenstedt und Remlingen zur heutigen „**Elm-Asse-Schule**“ zusammen. Bis zu seinem plötzlichen Ableben am 18. April **2017** wurden beide Standorte durch Rektor **Ulrich Bosse** geführt. In Schöppenstedt wurde er durch **Anne-Kathrin Hass** unterstützt, die dann die Übergangsphase leitet.

## Weitere Entwicklungen und Zukunft: Realisierung der künftigen IGS

In einer IGS werden Schüler/-innen unterschiedlicher Begabung vom 5.- 10./11.-13.Schuljahrgang gemeinsam unterrichtet. Erst ab Klasse 7 werden für wenige Fächer gesonderte Lerngruppen mit verschiedenen Anforderungen erfüllt. Die Aufgabe der Pädagogen besteht darin, Mädchen und Jungen im sozialen Umgang miteinander zu schulen und sie durch Einsatz angemessener Methoden gleichwertig, aber begabungsgerecht zu fördern („Binnendifferenzierung“).

Die IGS führt am Ende des „Sekundarbereichs I“ (Klasse 10) zu Qualifikationen, die sonst an der Hauptschule, der Realschule oder der Oberschule vergeben werden. Der Erwerb des erweiterten Sekundarabschlusses kann dann zum Übergang in die gymnasialen Oberstufen einer entsprechend ausgestatteten „vierzügigen“ IGS (vier Parallelklassen) genutzt werden. Damit wird nach insgesamt 12/13 Schuljahren der „Sekundarabschluss II“ (Abitur/Fachabitur) ermöglicht.

Eine vorläufige Version dieses Vorgehens durchlief bis vor Kurzem die Wolfenbütteler „IGS Wallstraße“ – gegenwärtig noch durch Nutzung speziell ausgestatteter Container. Am 21. Juni 2017 erfolgte die Grundsteinlegung für einen soliden, zweigeschossigen Neubau, dessen Gestaltung zum Sommer 2018 gelingen könnte (geschätzte Kosten ~5,2 Mio €). Existierende Container und erste freie Räume in der Förderschule gehen dann an die Oberstufe der **Henriette-Breymann-Gesamtschule**. Somit werden beide Wolfenbütteler Gesamtschulen diesen Oberstufen-Campus nutzen.

In Schöppenstedt besteht Zuversicht, dass entsprechende Optionen ebenfalls „vor Ort“ möglich sein werden, was eine Umschulung auf die Wolfenbütteler Einrichtungen umgehen würde.

### 2017 wird für Schöppenstedt zum Jahr des Aufschwungs

Die Genehmigung der IGS Schöppenstedt setzt laut Bescheid der Niedersächsischen Landes Schulbehörde (LSB) einen festen Schuleinzugsbereich voraus. Alle Schüler, die im Gebiet der Samtgemeinde Elm-Asse und in den Gemeinden Dettum und Evessen zu Hause sind und eine IGS besuchen möchten, sollen dann hier beschult werden. Dieses Vorhaben wird durch die LSB Anfang Mai 2017 gestützt, obgleich zum gegebenen Zeitpunkt noch zwei der geforderten 72 Anmeldungen fehlten. Letztlich konnte die IGS mit 73 Kindern in drei Klassen termingerecht im August im östlichen Seitenflügel des Hauptgebäudes an der Wallstraße starten; im Überblick (Abb. 2) wird dieser als „3. Bauabschnitt 5-1969“ ausgewiesen. Als kommissarischer Schulleiter der Gesamt-

schule steht seitdem **Ulf Blanke** (von 2010 bis Juli 2013 Lehrer an der IGS Volkmarode, dann deren stellvertretender Direktor bis Juli 2017) zur Verfügung.

Die Schülerbeförderung wird nunmehr durch Schöppenstedt so unterstützt, dass die Fahrzeiten aus dem Asse-Bereich jene zu den beiden oben genannten in Wolfenbütteler Äquivalenten nicht wesentlich überschreiten. Diese Entwicklung hilft, den Schulstandort in der Samtgemeinde zu erhalten und eine Vollendung - zunächst der Sekundarstufe I - zu ermöglichen. Gleichzeitig stärkt es den ländlichen Raum und kommt damit einer sachbezogenen Abwanderung zuvor.

Der ursprüngliche Plan, die Gesamtschule Remlingen als Außenstelle der IGS zu erhalten, ist aufgrund der Entwicklung der Schülerzahlen und dem Ergebnis der Elternbefragung (mindestens Vierzügigkeit) nicht zu halten. Andererseits mag sich mit der gemeinsamen Versorgung der Schüler in dem jetzigen Schulzentrum mehr oder weniger „zügig“ auch die Zahl der „Züge“ erhöhen – idealerweise mit dem Start in eine gymnasiale Oberstufe vor Ort.

### *Wünschen wir der Elm-Asse Schule für die kommenden Jahre den verdienten Erfolg!*

#### Referenzen:

**F. Koldewey** (1887): „Die Schulgesetzgebung des Herzog August d.J. von Braunschweig-Wolfenbüttel: Eine schulgeschichtliche Abhandlung der Georgia Augusta“

**J. Beste, E. Thon** (1995) Von der alten zur neuen Schule in: Schöppenstedt zwischen Elm und Asse; Geiger Verlag, Horb am Neckar

**E. Thon** (1995), Zur Geschichte der Schöppenstedter Schulhäuser in „40 Jahre Hauptschule mit Orientierungsstufe“

**E. Thon**, Festschrift zum 40jährigen Bestehen 1955-1995/ von der Volksschule zur Hauptschule mit Orientierungsstufe“, pp14-16; **K.-S. Bottke**, ed.

**K.S. Bottke** (2001a) Zukunftswerkstatt – „Hauptschule mit neuer Perspektive“ in: 950 Jahre Schöppenstedt am Elm, pp131-134

**K.S. Bottke** (2001b) „EXPO-Schule Schöppenstedt“ pp16-25.

**Realschule Schöppenstedt** (1989) Festschrift zum 50jährigen Bestehen der Realschule Schöppenstedt pp2-79

**J. Bode** (2015), Ludwig (Adolf Heinrich) von Strümpell - DER Ehrenbürger von Schöppenstedt; Der Tetzstein Nr. 16, Frühjahr 2015, pp7-10

**Wolfenbütteler Zeitung**, ausgewählte Beiträge zur Initiative IGS für die Samtgemeinde Elm-Asse

**Juergen Bode**

## Vor 180 Jahren - Die erste deutsche Staatseisenbahn Mit dem Dampfwagen von Braunschweig nach Bad Harzburg



Am 30. November 1838 machte Herzog Wilhelm mit seinem Gefolge die erste Dampfswagenfahrt bis zur ersten Station nach Wolfenbüttel. Die Strecke wurde 1841 bis nach Bad Harzburg verlängert. Am Ende des Zuges war eine vierrädrige Plattform mit einer Hofkutsche, in welcher der Herzog Platz nahm.



In diesem 1838 am Bruchtorwall errichteten und 1843 wegen Bauqualität und zu geringer Größe abgerissenen Bahnhof begann die abenteuerliche Dampfswagenfahrt Herzog Wilhelms nach Wolfenbüttel.

Im Jahr **1835** befuhr in Deutschland die erste Eisenbahn eine 6,2 km lange Strecke von Nürnberg nach Fürth.

Doch schon Jahre zuvor waren Dampflokomotiven in Betrieb. Der Bergbauingenieur **Richard Reynolds** stellte bereits **1767** die ersten gusseisernen Schienen her, ein anderer Engländer, **Jossos**, schuf den pilzförmigen Querschnitt der Schiene. **Robert Stephenson**, der Sohn des „Vaters der Eisenbahn“ **George Stephenson**, sagte einmal: „Die Lokomotive ist nicht die Erfindung eines einzelnen.“ Und so ist es auch. Viele technisch begabte Persönlichkeiten beschäftigten sich mit Dampfmaschinen und schufen somit die Voraussetzung für die Eisenbahn. Das wusste auch **Richard Trevithick** aus Cornwall, der Schöpfer der Dampflokomotive. Die erste seiner Lokomotiven, die auf Schienen lief, erzielte **1804** eine Geschwindigkeit von 8 Kilometern in der Stunde.

Kein anderes Verkehrsmittel hat das 19. Jahrhundert so verändert, wie die Eisenbahn. Städte, Länder, ja Kontinente rückten zusammen. Mit der Eisenbahn gewann das Maschinenzeitalter die Mobilität, die zur industriellen Revolution jener Zeit erforderlich war.

Auch in Braunschweig reiften Pläne für eine Eisenbahnlinie. Schon **1824** plante der Braunschweiger Legationsrat Philipp August von Amsberg (1788 – 1871), der spätere Begründer der ersten deutschen Staatseisenbahn, eine Pferdebahnverbindung zwischen Braunschweig, Bremen und Hamburg anzulegen. **1835** legte er den Plan einer Eisenbahn von Braunschweig nach Harzburg vor. Es dauerte knapp zwei Jahre, bis am 15. März **1837** die Zustimmung des Braunschweiger Landtages und die Bewilligung der Bausumme von 400.000 Taler vorlag. Schon am 1. Mai desselben Jahres wurde die Herzogliche Eisenbahn-Kommis-



**Der 2. Hauptbahnhof wurde bereits am 14. November 1845 eingeweiht. Heute dient er der Braunschweiger Landessparkasse als eines ihrer Verwaltungsgebäude. (Ansichtskarte 1912)**

sion“ gegründet. Den Vorsitz übernahm **von Amsberg** als Finanzdirektor. Bereits am 1. August 1837 begann man mit dem Bau der Teilstrecke Braunschweig-Wolfenbüttel.



Alles ging nun sehr schnell. Bereits am **30. November 1838** fuhr **Herzog Wilhelm** mit großem Gefolge mit dem ersten Zug nach **Wolfenbüttel**. Auf der blinkenden Lokomotive „**Swift**“ stand der englische **Ingenieur John Blenkinsop** im blauen Anzug und mit schwarz glänzendem Zylinder. Der „Salonwagen“ war eine Hofkutsche, die auf einer vierrädrigen Plattform festgeschnallt war. Als der Herzog, begleitet vom Herrn von Amsberg, Platz genommen hatte und die Schaffner **Becker** und **Helms** sämtliche Türen geschlossen hatten, verließ der Zug die Bahnhofshalle. Bis nach Rünigen stand eine jubelnde Menschenmenge am Bahndamm. „**Optische Telegrafen**“ ♦ (siehe Abb. rechts unten) signalisierten den Zug, der kurzatmig, geisternd und stöhnend gegen den herrschenden Wind anstrebte.

Zur Sicherung der Strecke war nach englischem Vorbild der zweite Dampfwagen „**Advance**“, gesteuert von **James Black**, vorangefahren“, so ein Zeitzeuge. Nach 20 Minuten hatte der Zug sein 15 km entferntes Ziel erreicht.

Der Zeitzeuge berichtet weiter: „*Herzog Wilhelm und seine Gäste stiegen aus und gingen über eine Brücke zum „**Türkischen Kaffeehaus**“, Vorläufer des heutigen Parkhotels, nahmen hier ein Frühstück ein und fuhren dann wieder nach Braunschweig zurück.*“ Einen Tag später, am **1. Dezember**, fand dann die feierliche Eröffnung der ersten deutschen Staatseisenbahn von Braunschweig nach Wolfenbüttel statt. Der Andrang war ungeheuer groß. So mussten während der ersten fünf Monate **105.149 Personen** befördert werden.



Vom 15. Mai 1839 an konnte man mittwochs, sonntags und sonntags am **Thieder Lindenber** (siehe oben) aussteigen und dort in der Restauration ein „**Bergkonzert**“ in 120 m Höhe genießen.



♦ Die Stellung des Korbes, der mit Seilzügen bedient wurde, zeigte dem Lokomotivführer an, ob er „Freie Fahrt“ hatte.





Es dauerte nicht lange (31. Mai **1839**), da bewilligte der Landtag für die Weiterführung der Strecke nach **Bad Harzburg** die nachgeforderte Summe von 450.000 Taler. Es wurde eifrig gebaut. Am 10. August **1840** war die Strecke von Vienenburg bis Harzburg fertig, am 22. August die Strecke Wolfenbüttel-Schladen. Und am 31. Oktober **1841** war die Strecke von Braunschweig nach Bad Harzburg durchgängig zu befahren.



Weitere Strecken kamen in den Folgejahren hinzu: 16. Juli **1843** Wolfenbüttel-Oschersleben im Anschluss an die tags zuvor eröffnete Strecke „Magdeburg-Halberstadt-Bahn“, **1843-44** wurde ein zweites Gleis nach Wolfenbüttel verlegt, **1844** meldete man die Vollandung der Strecke Braunschweig-Vechelde.

Nachdem der erste Staatsbahnhof Deutschlands, der von 1838-1843 genutzt wurde, baufällig und inzwischen zu klein geworden war, plante C.T. Ottmer einen neuen Hauptbahnhof.

Ursprünglich sollte das Bahnhofsgebäude südlich eines Okerarmes liegen. Schon bei der Planung erkannte von Amsberg, dass eine möglichst nahe Lage zum Siedlungsschwerpunkt angestrebt werden müsse. Von Amsberg legte fest, dass die erste „Wagenhalle“ nördlich des Okerarmes gebaut werden sollte. Das erste Bahnhofsgebäude wurde deshalb auf „dem Bruche“ (Bruchtorwall), einer Insel zwischen Okerarm und Okerschleife, errichtet. Es war im gotischen Stil nach Plänen des damaligen Hofbau Rates, des Braunschweiger Arztsohnes **Carl Theodor Ottmer** gebaut.

Die Gleise wurden von einer „Perronhalle“ überspannt, an deren westlicher Längsseite das hallenartige Hauptgebäude anschloss. Die seitliche Lage ergab sich deshalb, weil die Gleise nach damaliger Betriebspraxis am Ende durch eine Drehscheibe abgeschlossen werden musste. Ottmer, der den neuen Bau durchdacht und gezeichnet hatte, erlebte die Fertigstellung nicht



mehr. **1843**, etwa zwei Wochen nach Beginn der Absteckarbeiten, starb er in Berlin, nachdem man ihn zum Ehrenmitglied der preußischen Akademie der Künste ernannt hatte. Sein Leichnam wurde mit dem Zug nach Braunschweig gebracht. Einem Aufsatz aus der damaligen Zeit ist zu entnehmen: „...an der Stelle, welche jetzt die braunschweiger Bahnhalle einnimmt, mit dem berlin-magdeburger Bahnzuge die Leiche des unsterblichen Künstlers sahen, der berufen war, noch im Tode diese, damals so öde Stätte mit einem seiner schönsten Baudenkmale zu schmücken.“

Schauen wir uns noch kurz den Maschinenpark an. Die erste Lokomotive hieß „**Advance** (Fortschritt)“, sie wurde von der Maschinenfabrik Forrester in Liverpool geliefert und kostete 14.700 Taler. Der Tender dazu war von der Maschinenfabrik in Zorge (Harz) für 1600 Taler gebaut worden. Die zweite Lokomotive hieß „**Swift** (hurtig)“, sie stammte ebenfalls von Forester in Liverpool und hatte den gleichen Preis.. Anfang Januar **1839**



wurde die von der Maschinenfabrik Norris in Philadelphia für 11.900 Taler gekaufte Lokomotive „Baltimore“ in Dienst gestellt. Die vierte Lokomotive „Dart“, geliefert von Forester für 11.870 Taler, wurde im August **1840** in Betrieb genommen. Die fünfte Lokomotive war im Lande gebaut; sie wurde nebst Tender von der Maschinenfabrik in Zorge geliefert. Man taufte sie nach dem Herstellungsort „**Zorge**“.

Dem schnell zunehmenden Bahnverkehr passte sich auch die Beschaffung von Lokomotiven und Wagen an. Am 1. Januar **1850**, also 11 Jahre nach der Eröffnung der Staatseisenbahn, verfügte die Braunschweigische Eisenbahngesellschaft bereits über 20 Lokomotiven und 179 Personen- und Güterwagen. Während der ersten 16 Lokomotiven aus England (11), aus Amerika (1) und aus den Braunschweiger Maschinenbauanstalten (4) stammten, sind die Lokomotiven seit **1848** bis zur Zeit des Verkaufs der Braunschweiger Eisenbahn an Preußen von der Maschinenfabrik Egestorf in Hannover geliefert worden. Bis **1877** waren insgesamt 170 Lokomotiven beschafft worden, von denen bis dahin nur 12 außer Betrieb gesetzt waren.

Damit war das Herzogtum Braunschweig der erste Staat im Deutschen Bund und neben Belgien der erste in der Welt, der den Bau einer Staatseisenbahn ausführte.

**Jürgen Hodemacher**

## Wanderung zum Tetzstein - Mein erster Schulausflug vor 70 Jahren

Vor einiger Zeit las ich in der Zeitung den Bericht eines alten Herrn anlässlich seiner nach 60 Jahren gefeierten diamantenen Konfirmation, in dem er schreibt: „Heute fahren Schulkinder nach Mallorca oder Gran Canaria, wir fuhrten damals in den Elm oder auch einmal in den Harz!“ Uns diesjährigen „Diamant – Konfirmanden“ ging es nicht anders.

Von einem wunderschönen Tag, an dem wir Schulkinder über den Elm wanderten, möchte ich hier berichten:

Es war etwa 1946 oder 1947. Organisiert und die Aufsicht hatte unser Schulleiter und Lehrer **Hermann Becker**. Vielleicht waren auch noch Helfer dabei, ich weiß es nicht mehr. Solch ein Wandertag musste gut vorbereitet werden. Ich hatte einen **Militärrucksack**, den mir ein Schuhmacher etwas kleiner fabrizierte, denn der war für mich kleinen Jungen viel zu groß, aber etwas anderes gab es nicht. Für mein Trinken, ich glaube, das war kalter Kaffee, hatte ich eine in Filz eingefasste **Feldflasche**.



Ein paar Mark **Taschengeld** gab es auch für unterwegs. Kurz vor dem Abmarsch kaufte ich mir jedoch für mein Taschengeld bei Lichtenberg ein **Taschenmesser**, denn ein Junge muss so etwas haben. Das Messer hatte eine Klinge und einen blechernen Griff, grün lackiert und war furchtbar stumpf. Mit Frühstücksbrot, einem Apfel, etwas Süßem und Trinken war ich zur Wanderung bereit.



Mit dem „Bimmel-Lutchen“ ging es ab nach Lucklum.

Unsere Wanderung begann schon an unserer Schule, dem PGH (**Paul-Gerhard-Haus**), dem heutigen Pfarramt in **Weddel**, den Stadtweg hinunter durch die Feldmark bis zur Gaststätte „**Schäfers Ruh**“ und dem **Bahnhof Schapen**.

Hier bestiegen wir einen Zug der **Braunschweig – Schöniger – Eisenbahn**. Der Zug fuhr über

Schöppenstedt nach Schönningen. Wir stiegen jedoch schon in **Lucklum** (Foto Gerd Wolff) aus. Das war eine lustige Fahrt mit dem „Bimmel-Lutchen“.

In **Lucklum** begann unsere eigentliche Wanderung.



„Gewandert wurde zumeist auf der Straße, da dort keine Fahrzeuge unterwegs waren – vielleicht mal ein Pferdefuhrwerk.“



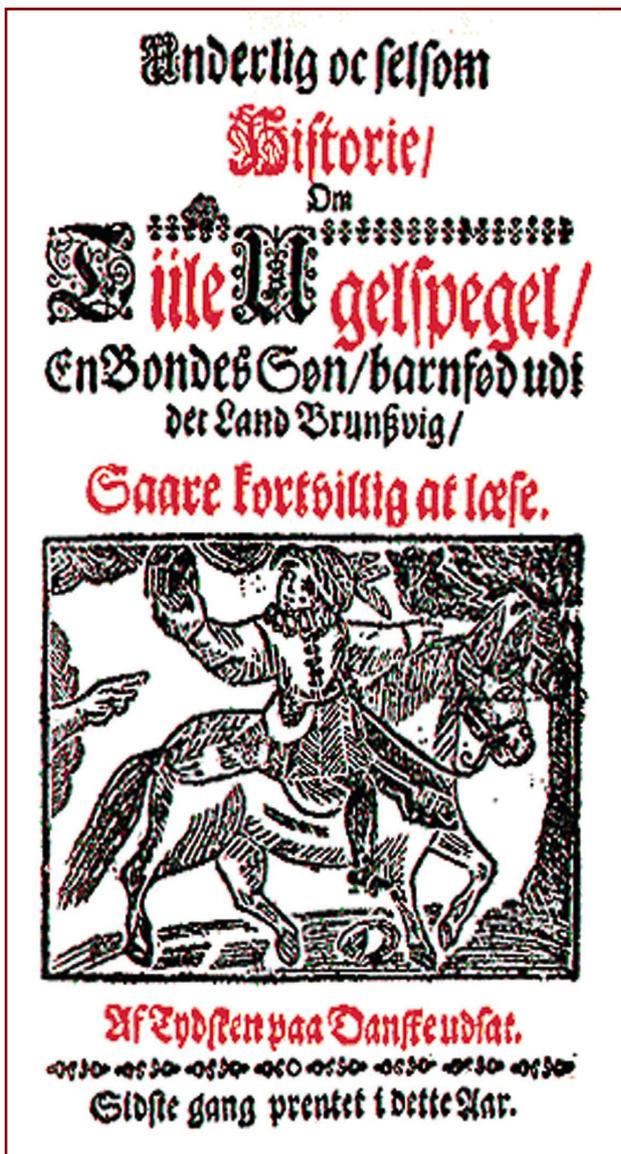
Durch **Erkerode** ging es in das schöne **Reitlingstal** und nun immer bergauf bis zur **Waldgaststätte Tetzstein**.

Hier wurde uns von unserem Lehrer die Sage von dem Ablassprediger **Johann Tetzel** und dem Ritter Hagen vom Hagenhof erzählt, in der der Ritter Hagen von Tetzel einen Ablassbrief für eine Sünde kaufte, die er erst noch begehen wollte. Geldgierig willigte Tetzel ein und wurde in der drauffolgenden Nacht von Hagen hier oben im Elm überfallen und der Geldkiste beraubt. Mehr darüber erfahren Sie auf **Seite 2 dieser Zeitung**.

Irgendwo in dieser Gegend haben wir dann auch eine Mittagspause gemacht und unser mitgebrachtes Brot gegessen. So in freier Natur schmeckt es noch einmal so gut. Die Wanderung ging weiter, nun aber immer bergab bis wir die **Lutterquelle** bei der Gaststätte Lutterspring erreichten. Hier durften wir alle frisches Quellwasser aus der jungen Lutter trinken, aber fein einer nach dem anderen und bloß nicht die Quellanlage beschmutzen. Schon etwas lahm und müde ging es nun durch die Stadt **Königslutter**. Ob wir am Dom halt gemacht haben, weiß ich heute nicht mehr, das ist ja schon so lange her. Genau weiß ich, dass wir ziemlich geschafft am **Bahnhof Königslutter** ankamen und mit dem nächsten Zug nach Hause fuhren. Das waren rund 16 km Wanderstrecke! In **Weddel** holte mich meine Mutter, wie viele andere Mütter meiner Mitschüler auch, vom Zug ab und wir hatten alle sehr viel zu erzählen. Ein schöner Wandertag ging zu Ende.

**Wolfgang Delfs**

Der Tetzstein 19



**Hermann Bote** (1467 – 1520), 1488 Zollschreiber und 1493 Amtsvogt in Braunschweig, ist der höchstwahrscheinliche Verfasser.

Für eine sich selbst dazu ernannte Expertenrunde ist es allerdings der Franziskanermönch Thomas Murner, des 1510/1511 bei Johannes Grüninger in Straßburg gedruckten Volksbuches mit **96 Historien** über Till Eulenspiegel, des einzigen Welterfolges der Dichtung Niedersachsens.

In Fortsetzung unserer Serie veröffentlichen wir hier auf vielfachen Wunsch zwei weitere Historien.

**Die 10. Historie sagt, wie Eulenspiegel ein Hofjunge wurde und ihn sein Junker lehrte, wo er das Kraut »Henep« fände, solle er hineinschießen; da schiess er in den Senf (»Senep«) und meinte, »Henep« und »Senep« sei ein Ding.**

Bald danach kam Eulenspiegel auf eine Burg zu einem Junker und gab sich als Hofjunge aus. Er mußte gleich mit seinem Junker über Land reiten. Am Weg stand Hanf; den nennt man im Lande Sachsen, aus dem Eulenspiegel stammte, »Henep«. Der Junker sprach zu Eulenspiegel, der die Lanze seines Herrn trug: »Siehst du das Kraut, das da steht? Es heißt Henep.« Eulenspiegel sagte: »ja, das sehe ich wohl.« Da sprach sein Junker: »Sooft du daran vorbeikommst, so schieße darein einen großen Haufen!

Denn mit dem Kraut bindet und henkt man die Räuber und die, die sich ohne Herrendienst aus dem Sattel ernähren. Das geschieht mit dem Bast, der aus dem Kraut gesponnen wird.« Eulenspiegel sagte: »ja gern, das werde ich tun.«

Der Junker (oder Hofmann) ritt mit Eulenspiegel hin und her in viele Städte und half rauben, stehlen und nehmen, wie es seine Gewohnheit war.

Eines Tages begab es sich, daß sie zu Hause waren und still lagen. Als es Imbißzeit wurde, ging Eulenspiegel in die Küche. Da sprach der Koch zu ihm: »Junge, geh in den Keller, da steht ein irdener Hafen oder Topf, darin ist Senep (so auf sächsisch genannt), den bring mir her!« Eulenspiegel sagte ja und hatte doch seinen Lebtage noch keinen Senep oder Senf gesehen. Und als er in dem Keller den Topf mit Senf fand, dachte er: was mag der Koch damit tun wollen? Ich meine, er will mich damit binden. Und er dachte weiter: mein Junker hat mich geheißen, wo ich solches Kraut fände, sollte ich hineinschießen. Und er hockte sich über den Topf mit Senf, schiess ihn voll, rührte um und brachte ihn so dem Koch.

Was geschah? Der Koch machte sich keine weiteren Gedanken, richtete eilends in einem Schüsselchen den Senf an und schickte ihn zu Tische. Der Junker und seine Gäste tunkten in den Senf: der schmeckte ganz übel. Der Koch wurde geholt und gefragt, was er für Senf gemacht habe. Und der Koch kostete auch den Senf, spie aus und sprach:

»Der Senf schmeckt, als wär darein geschissen worden.« Da fing Eulenspiegel an zu lachen. Sein Junker sprach: »Was lachst du so spöttisch? Meinst du, wir können nicht schmecken, was das ist? Willst du es nicht glauben, so komm und schmeck hier den Senf auch!« Eulenspiegel sagte: »Ich esse das nicht. Wißt Ihr nicht, was Ihr mich geheißen habt am Feld auf der Straße? Wo ich das Kraut sähe, so sollte ich darein scheißen, denn man pflege die Räuber damit zu henken und zu erwürgen. Als mich der Koch in den Keller nach dem Senep schickte, habe ich darein getan nach Eurem Geheiß.«

Da sprach der Junker:

»Du verwünschter Schalk, das soll dein Unglück sein! Das Kraut, das ich dir zeigte, das heißt Henep oder Hanf. Was dich der Koch bringen ließ, das heißt Senep oder Senf. Du hast das aus Bosheit getan!« Und er nahm einen Knüppel und wollte ihn damit schlagen. Aber Eulenspiegel war behend, entlief ihm von der Burg und kam nicht wieder.

### **Die 11. Historie sagt, wie Eulenspiegel sich in Hildesheim bei einem Kaufmann als Koch und Stubenheizer verdingte und sich dort sehr schalkhaftig benahm.**

Rechts in der Straße, die in Hildesheim vom Heumarkt führt, wohnte ein reicher Kaufmann. Der ging einmal vor dem Tor spazieren und wollte in seinen Garten gehen. Unterwegs fand er Eulenspiegel auf einem grünen Acker liegen, grüßte und fragte ihn, was er für ein Handwerksgeselle sei und welche Geschäfte er triebe. Eulenspiegel antwortete ihm klüglich und mit heimlichem Spott, er sei ein

Küchenjunge und habe keinen Dienst. Da sprach der Kaufmann zu ihm: »Wenn du tüchtig sein willst, nehme ich dich selber auf und gebe dir neue Kleider und einen guten Sold. Denn ich habe eine Frau, die zankt alle Tage wegen des Kochens; deren Dank meine ich wohl zu verdienen.« Eulenspiegel gelobte ihm große Treue und Redlichkeit.

Darauf nahm ihn der Kaufmann in seinen Dienst und fragte ihn, wie er hieße. »Herr, ich heiße Bartholomäus.« Der Kaufmann sprach: »Das ist ein langer Name, man kann ihn nicht gut aussprechen. Du sollst Doll heißen.« Eulenspiegel sagte: »ja, lieber Junker, es ist mir gleich, wie ich heiße.« »Wohlan«, sprach der Kaufmann, »du bist mir ein rechter Knecht. Komm her, komm her, geh mit mir in meinen Garten. Wir wollen Kräuter mit uns heimtragen und junge Hühner damit füllen. Denn ich habe für den nächsten Sonntag Gäste eingeladen, denen wollte ich gern etwas Gutes antun.« Eulenspiegel ging mit ihm in den Garten und schnitt Rosmarin. Damit wollte er etliche Hühner auf welsche Art füllen, die restlichen Hühner mit Zwiebeln, Eiern und anderen Kräutern. Dann gingen sie miteinander nach Hause.

Als die Frau den seltsam gekleideten Gast sah, fragte sie ihren Mann, was das für ein Gesell sei, was er mit ihm tun wolle und ob er Sorge habe, das Brot im Hause werde schimmelig. Der Kaufmann sagte: »Frau, sei zufrieden. Er soll dein eigener Knecht sein; denn er ist ein Koch.« Die Frau sprach: »Ja, lieber Mann, wenn er gute Dinge kochen könnte!« »Sei zufrieden«, sprach der Mann, »morgen sollst du sehen, was er kann.« Dann rief er Eulenspiegel: »Doll!«

Der antwortete: »Junker!« »Nimm einen Sack und geh mit zu den Fleischbänken. Wir wollen Fleisch und einen Braten holen.« Also folgte er ihm nach. Da kaufte sein Junker Fleisch und einen Braten und sprach zu ihm: »Doll, setze den Braten morgens bald auf und laß ihn kühl und langsam braten, damit er nicht anbrennt. Das andere Fleisch setz auch beizeiten dazu, damit es zum Imbiß gesotten ist.« Eulenspiegel sagte ja, stand früh auf und setzte die Speise aufs Feuer. Den Braten aber steckte er an einen

Spieß und legte ihn zwischen zwei Fässer Einbecker Biers in den Keller, damit er kühl liege und nicht anbrenne.

Da der Kaufmann den Stadtschreiber und andere gute Freunde zu Gast geladen hatte, kam er und wollte nachsehen, ob die Gäste schon gekommen und ob die Kost auch bereit sei. Und er fragte seinen neuen Knecht danach. Der antwortete: »Es ist alles bereit außer dem Braten«. »Wo ist der Braten?« sprach der Kaufmann. »Er liegt im Keller zwischen zwei Fässern. Ich wußte im ganzen Haus keinen kälteren Ort, um ihn kühl zu legen, wie Ihr sagtet.« »Ist er denn fertig gebraten?« fragte der Kaufmann. »Nein«, sprach Eulenspiegel, »ich wußte nicht, wann Ihr ihn haben wolltet.«

Inzwischen kamen die Gäste; denen erzählte der Kaufmann von seinem neuen Knecht und wie er den Braten in den Keller gelegt habe. Darüber lachten sie und hielten es für einen guten Scherz. Aber die Frau war um der Gäste willen nicht damit zufrieden und sagte dem Kaufmann, er solle den Knecht gehen lassen. Sie wolle ihn im Hause nicht länger leiden, sie sähe, daß er ein Schalk sei. Der Kaufmann sprach: »Liebe Frau, gib dich zufrieden! Ich brauche ihn für eine Reise nach der Stadt Goslar. Wenn ich wiederkomme will ich ihn entlassen.« Kaum konnte er die Frau dazu überreden, sich damit abzufinden.

Als sie des Abends aßen und tranken und guter Dinge waren, sprach der Kaufmann: »Doll, richte den Wagen her und schmiere ihn! Wir wollen morgen nach Goslar fahren. Ein Pfaffe, Herr Heinrich Hamenstede, ist dort zu Hause und will mitfahren.« Eulenspiegel sagte ja und fragte, was für eine Schmiere er nehmen solle. Der Kaufmann warf ihm einen Schilling zu und sprach: »Geh und kauf Wagenschmiere, und laß die Frau altes Fett dazutun!« Eulenspiegel tat also; und als alle schliefen, beschmierte er den Wagen innen und außen und am allermeisten da, wo man zu sitzen pflegt.

Des Morgens früh stand der Kaufmann mit dem Pfaffen auf und hieß Eulenspiegel, die Pferde anzuspannen. Das tat er. Sie saßen auf und fuhren ab. Da hob der Pfaffe an und

sagte: »Was, beim Galgen, ist hier so fettig? Ich will mich festhalten, daß der Wagen mich nicht so rüttelt, und beschmiere mir die Hände überall.« Sie hießen Eulenspiegel anzuhalten und sagten zu ihm, sie seien beide hinten und vorne beschmiert, und wurden zornig über ihn. Währenddem kam ein Bauer mit einem Fuder Stroh vorbei, der zum Markt fahren wollte. Dem kauften sie einige Bündel ab, wischten den Wagen aus und saßen wieder auf. Da sagte der Kaufmann zornig zu Eulenspiegel: »Du gottverlassener Schalk, daß dir nimmer Glück geschehe! Fahr fort an den lichten Galgen!« Das tat Eulenspiegel. Als er unter den Galgen kam, hielt er an und spannte die Pferde aus. Da sprach der Kaufmann zu ihm: »Was willst du machen, oder was meinst du damit, du Schalk?« Eulenspiegel sagte: »Ihr hießet mich, unter den Galgen zu fahren. Da sind wir. Ich meinte, wir wollten hier rasten.« Der Kaufmann sah aus dem Wagen: sie hielten unter dem Galgen. Was sollten sie tun? Sie lachten über die Narretei, und der Kaufmann sagte: »Spann wieder an, du Schalk, fahr geradeaus und sieh dich nicht um!«

Nun zog Eulenspiegel den Nagel aus dem Landwagen, und als er eine Ackerlänge gefahren war, ging der Wagen auseinander. Das Hintergestell mit dem Verdeck blieb stehen, und Eulenspiegel fuhr allein weiter. Sie riefen ihm nach und liefen, daß ihnen die Zunge aus dem Halse hing, bis sie ihn einholten. Der Kaufmann wollte ihn totschiessen, und der Pfaffe half ihm, so gut er konnte.

**Till Eulenspiegel-Museum** 38170 Schöppenstedt  
Nordstraße 4a  
<http://www.eulenspiegel-museum.de/>  
Tel.: 05332-6158  
Öffnungszeiten: Di – Fr 14 - 17 Uhr  
Sa + So 11 - 17 Uhr

## Impressum

Der Tetzstein

Auflage: 4.000 Stück

### Herausgeber

Thomas Heldt  
38154 Tetzstein  
Telefon 05332 - 1369  
Telefax 05332 - 947 846  
Steuernummer 51/117/05496

### Druckerei

Michael Grunenberg  
Groß Vahlberger Str. 2 a  
38170 Schöppenstedt  
Telefon 05332 - 9689-0  
Telefax 05332 - 3454

### Redaktion (Zusammenstellung und Gestaltung)

Jürgen Mewes  
Küblinger Ring 17  
38170 Schöppenstedt  
Telefon 05332 - 946 234  
E-Mail [jm.mewes@t-online.de](mailto:jm.mewes@t-online.de)  
<http://braunschweig-touren.de>

Sämtliche Ausgaben unserer Zeitschrift finden Sie auch im Internet unter <http://braunschweig-touren.de> als PDF-Dateien.

## Unsere Preisfrage



Foto: Jürgen Mewes

Nach einem Entwurf des Steinmetzmeisters **Theo Schmidt-Reindahl** wurde dieser **Gedenkstein** errichtet, dessen nachstehende Inschrift uns an ein **schreckliches Ereignis im letzten Weltkrieg** erinnert.

**AM 11. APRIL 1945 HABEN  
35 KINDER IM ALTER VON 4 BIS 6 JAHREN  
UND ZWEI GEHILFINNEN DEN TOD  
DURCH KRIEGSEREIGNISSE  
GEFUNDEN.  
SIE WURDEN AN DIESER  
STÄTTE ZUR LETZTEN RUHE  
GEBETTET.**

Die Kinder kamen aus dem **Waisenhaus Braunschweig**, um dort nicht den **Bombenangriffen ausgesetzt zu sein**. Doch das Schicksal holte sie ein: Bei einem Tieffliegerangriff von drei amerikanischen Jagdbombern wurden sie in der sicher zu scheinenden Einsamkeit des Waldes getötet.

**Und das ist jetzt unsere Preisfrage:**

**Wie heißt der im Elm gelegene historische Ort, in dem der Gedenkstein errichtet wurde?**

**Um uns die Lösung zukommen zu lassen, gibt es drei verschiedene Möglichkeiten:**

1. Sie können uns Ihre Lösung auf einer **Postkarte** zuschicken. Und diese bitte ausreichend frankieren.

**Unsere Anschrift: Waldgaststätte Tetzstein - 38154 Tetzstein**

2. Zudem haben wir auch in unserer **Gaststätte Lösungszettel** ausliegen, die Sie dort ausfüllen und abgeben können.

3. Ferner besteht auch noch die Möglichkeit, uns die **Lösung per E-Mail** an die Adresse **[jm.mewes@t-online.de](mailto:jm.mewes@t-online.de)** zu senden. Die E-Mail- und Post-Adresse des Absenders dürfen nur einmal verwendet werden.

**In jedem Fall bitten wir stets um Angabe Ihrer vollständigen Anschrift.**

**Einsendeschluss ist der 31. Juli 2018**

**Aus Chancengleichheit ist jeder Teilnehmer und Haushalt nur zur Abgabe einer Lösung berechtigt.**

**Und was gibt es zu gewinnen?**

Aus den richtigen Lösungen werden **drei Teilnehmer** ausgelost, die in der Waldgaststätte Tetzstein bis **spätestens 31. Januar 2019** für zwei Personen jeweils **eines** der auf deren Speisekarte verzeichneten **Hauptgerichte** auf Kosten des Hauses auswählen und **verspeisen** können.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Die Gewinner werden unmittelbar nach erfolgter Auslosung schriftlich benachrichtigt und ihnen zugleich ein Gutschein zugestellt. Viel Glück!



**Auflösung der Preisfrage in unserer Ausgabe  
Sommer / Herbst 2017 (Nr. 21)**

**Das Eingangstor zur Innenstadt ist der Hausmannsturm und befindet sich  
in Helmstedt.**

**Eingegangen sind 70 richtige Lösungen. Die Gewinner sind **Annegret Meyer, Königsutter, Renate Reichel, Schöningen, und Hans-Joachim Grune, Schöningen.** **Herzlichen Glückwunsch!****

# Waldgaststätte Tetzelsstein

Der Tradition verpflichtet



Anno 1884 begann alles mit einer bescheidenen Bretterbude. Dort, wo der Ablasshändler Tetzels der Sage nach beraubt und ermordet wurde, hat sich im Laufe der Jahrzehnte unsere Gaststätte zu einem der beliebtesten Ausflugsziele im Elm, dem schönsten und größten Buchenwald Norddeutschlands, entwickelt.

Neben saisonalen Spezialitäten, wie Spargel, Pfifferlinge und Braunkohl, bietet unsere Speisekarte reichlich Auswahl, um jedem Gast etwas Besonderes zu bieten.

Unsere Räumlichkeiten bieten sowohl für Veranstaltungen als auch Familienfeiern reichlich Platz.

Der Biergarten, die überdachte Veranda und der Kinderspielplatz sind beliebte Ziele für unsere Gäste aus Nah und Fern.

Großer Parkplatz • Täglich ab 10 Uhr geöffnet  
Durchgehend warme Küche

Eigentümer und Wirt: Thomas Heldt  
38154 Tetzelsstein  
Telefon 05332 - 1369 Fax 05332 - 947 846  
Internet <http://tetzelsstein.com>

